32. Jahrgang. Sonntag, 23. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17744. 1889.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Das baltische Deutschthum.

Seit vier Jahren bringen die Tagesblätter Nachrichten aus den baltischen Provinzen Rußlands, kurz wie Raketenfeuer, zuweilen rasch hintereinander wie Gewehrgeknatter. Wer darauf geachtet, sagt vielleicht: da geht es scharf her — und damit ist sein Nachdenken am Ende und der Eindruck wird leicht verwischt. Ein anderer ahnt, was da geschieht — und zieht sich die Decke seiner täglichen Beschäftigungen über Ohren und Augen. Ein dritter meint, zwar die Achseln zuckend, doch nicht ohne eine gewisse Befriedigung, Rußland schwäche durch sein Verfahren sich ja nur selbst. Unserem alten milden Kaiser Wilhelm aber sollen die Nachrichten, die in seinen letzten Wochen ihm darüber zugegangen, den Seufzer ausgepreßt haben: „Es muß entsetzlich sein, aus einer höheren Cultur in eine niedere herabgedrängt zu werden."

Mit jenem Worte hat der greise Kaiser in seinem schlichten Scharfsinne die Sachlage durchdrungen, den Punkt festgestellt, um den es sich bei der Beurtheilung des Systems der russischen Regierung und des Verhaltens der Provinzen zu demselben handelt.

Um nun die Erweckung einer dauernden Theilnahme für die unter jene harte Schicksalswendung Gebeugten zu fördern, hat zur rechten Zeit Dr. Fr. Bienemann in der Zeitschrift „Unsere Zeit" eine Studie erscheinen lassen, welche den geschichtlichen Charakter der Provinzen vor dem geistigen Auge des Lesers klar und übersichtlich entstehen läßt. Der Verfasser deutet in großen Zügen den Einsatz an, der jetzt vom Ostseegestade von der deutschen Reichsgrenze bis zur Narvamündung der europäischen Cultur verloren zu gehen droht, ein Verlust, der das deutsche Volk doppelt trifft, da es hierfür allein den Unterbau von Fleisch und Bein geliefert hat und mit Europa die Folgen des geplanten Culturmordes trüge.

Die Arbeit von sieben Jahrhunderten droht verschüttet zu werden — denn so lange ist es her, seitdem die Kreuzzüge nach Livland der überströmenden Kraft des Deutschthums das Ziel für die kühnste seiner colonisatorischen Thaten wiesen.

In spärlicher Zahl von Anfang an bis auf den heutigen Tag — sind doch nicht einmal 200 000 Deutsche auf einem Flächenraume von der Größe Baierns und Sachsens — waren und blieben die Deutschen bis in die jüngste Zeit, was sie in den ersten Jahren der Niederlassung gewesen: die Herren im Lande. Und zwar stand nicht nur Volk über Volk, sondern das herrschende Volk war ausschließlich in herrschenden Gesellschaftsklassen vertreten. Es gab keinen niedrigen, abhängigen, geschweige einen unfreien Deutschen; kein Bürgerthum, das sich aus der Hörigkeit erst emporgerungen hätte; wer aus Deutschland an der livländischen Küste landete, betrat sie als freier Mann. Die eingeborene Bevölkerung sah den Deutschen nur in geachteter Lebensstellung, im Besitze von Rechten und Pflichten für die Allgemeinheit, wenn auch in einer zunächst eng und scharf umgrenzten Genossenschaft, wie es die Weise des Mittelalters mit sich brachte.

Das Jahr 1566 sah den Verfall des Landes, sein Ausscheiden aus dem Heiligen römischen Reiche, ohne daß dieses einen Schritt gethan, es sich zu erhalten.

Dreiundeinhalb Jahrhunderte sind bald wieder verflossen, seit die deutschen Bewohner Liv-, Est- und Kurlands vom Mutterboden politisch getrennt, von ihrer Nation vergessen und verleugnet, ein Sonderleben unter fremder Herrschaft führen: Estland unter Schweden und Rußland, Livland unter Polen, Schweden und Rußland, Kurland unter Polen und Rußland. Doch nicht nur unter der Herrschaft dieser Staaten; nein, die meiste Zeit unter dem Kriege dieser Staaten um die Herrschaft über die Lande — und sie selbst dienten ihm als Schauplatz. Wir kennen die Greuel einer andauernden Kriegsfurie vergangener Jahrhunderte aus dem Elende, das der große deutsche Krieg, der Dreißigjährige, über Deutschland gebracht hat. Aber all das, was die „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" oder Jensens farbenglühende Schilderungen oder irgendwelche Berichte erzählen, all das reicht nicht entfernt, eine Vorstellung von der Fülle des Jammers zu bieten, den Livland erlitten. Von 1558, da die Russen einfielen, bis 1721, da sie endlich die Ostseeküste gewonnen, also in 163 Jahren, hatte es drei Friedenspausen gegeben, von denen nur eine ein Menschenalter überdauerte. In 93 Jahren aber wüthete der Krieg, und das platte Land und die Städte, außer Riga und Reval, hatten das kannibalische Treiben der Polen, Russen und Tataren zu erdulden. Was der „Simplicissimus" plaudert von den Marterkünsten der Kaiserlichen und Schweden — es verblaßt vor der thierischen Teufelei der asiatischen Horden und sarmatischen Banden, welche die „Zeitungen" jener Jahre uns überliefern.

Am 4. Juli und 29. September 1710 schlossen jene Herzogthümer kraft eigenen Rechtes auf selbständiger Grundlage den unauflöslichen Verband mit dem russischen Reiche:

> Daß die deutsche Nation und ihre Nachkommen in diesen Landen und diese Lande für die deutsche Nation und ihre Nachkommen bleiben sollten"

das war der Inhalt der Capitulationen, durch die allein Peter der Große die Provinzen vor Europa sein eigen nennen konnte, und deren Aufrechterhaltung er deshalb für sich und alle seine Nachfolger gelobte.

Der anfängliche Segen der russischen Herrschaft lag in der fast ununterbrochenen hundertundachtzigjährigen Friedenszeit, die den zerrütteten Provinzen Erholung und ihrer Entwickelung Raum wie Stetigkeit bot. Er lag ferner in der Unentwickeltheit des Reichs und der theils hieraus, theils aus Trägheit hervorgehenden Scheu der Regierung, in die Verhältnisse der deutschen Provinzen einzugreifen. Mit diesen zwei Momenten, dem äußeren Frieden und dem Gewährenlassen bis in die Zeit Katharinas II., dürften die Vortheile, welche Rußland den baltischen Landen geboten, erschöpft sein. Daß Liv- und Estland und auch Kurland, welches ja erst seit 1795 wieder die Geschicke der Schwesterlande theilt, von dem entsetzlichen Zustande, in den sie der nordische Krieg gebracht, zur materiellen und geistigen Blüthe, wie sie bis vor vier Jahren war, gefördert ist, dankt es einzig seiner deutschen Bevölkerung. Die Regierung hat nichts in Anspruch zu nehmen als die Bestätigung der ihr unterbreiteten Gesetzesentwürfe, die nie ohne Kampf, ohne Verzögerung, fast nie ohne irgend eine Verderbung ihres Gehalts zu erlangen gewesen; ferner hie und da die Einsetzung eines tüchtigen, wohlwollenden Statthalters und Gouverneurs. — Jetzt ist es auch damit gründlich vorbei.

Während die Provinzen seit 1796 zu sämmtlichen Staatslasten ihren Antheil steuerten, deren Jahresbetrag 1885 zu der Höhe von 11 749 663 Rubel, also gegen 25¼ Mill. Mk. angeschwollen war, haben sie fast die gesammten Mittel zur Befriedigung ihrer eigenen öffentlichen Bedürfnisse selbst getragen. Auch die Unterhaltung der staatlichen Gymnasien und der Universität ist nur sehr uneigentlich dem Reichsschatze zuzuschreiben; denn mit Ausnahme des Dorpater Gymnasiums waren alle anderen Anstalten mit Gütern dotirt, welche von der Krone eingezogen worden sind.

Jetzt sollen auch diese Schulen und Universitäten vernichtet event. russificirt, auf alle Fälle dem Deutschthum abwendig gemacht werden.

Das Kaiserwort Peters des Großen besteht nicht mehr!

Praktisches Christenthum.

Das Schlagwort: Praktisches Christenthum! ist vom Fürsten Bismarck creirt. Es trat im Reichstage am 2. April 1881 zuerst in die Erscheinung. Verhandelt wurde in jener Sitzung über den ersten Unfallversicherungs-Gesetzentwurf, in welchem bekanntlich noch ein Reichsbeitrag in Höhe von einem Drittel der Prämien vorgesehen war. Dieser Reichsbeitrag, der schließlich aus dem definitiven Gesetz fort blieb, fand die lebhafteste Opposition im Reichstage. Gegen diese Opposition und speciell gegen die Ausführungen des Abgeordneten Bamberger, der den ausgeprägt socialistischen Charakter des Reichsbeitrags in beredter Weise hervorgehoben hatte, wandte sich Fürst Bismarck. Er brachte den „auf dem Kehricht langsam verhungernden Greis" in die Discussion, verwahrte sich dagegen, daß man die Bestrebungen der Regierung als „socialistische" bezeichne, und schlug statt dessen die Bezeichnung „praktisches Christenthum" vor. In derselben Rede brauchte er jenes Schlagwort dann noch mehrere Male, so daß man das Gefühl bekommt, nicht um einen gelegentlichen Einfall, sondern um eine wohl erwogene Redensart zu thun zu haben. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben.

Seit 1881 gehört das „praktische Christenthum" zu den beliebtesten politischen Phrasen. Es dient als immer bereiter Heiligenschein. Die ganze Gruppe der socialpolitischen Gesetze und Entwürfe ist nach und nach damit bekleidet. Die Träger der Socialpolitik haben den Heiligenschein aber auch gleich weiter für ihre sonstigen politischen Bestrebungen in Anspruch genommen, bis schließlich selbst die Reptilienpresse und die Judenhetze im Namen des praktischen Christenthums ihre segensreiche Wirksamkeit auszuüben versuchten. Darnach ist diese Phrase zur völligen Landplage geworden und die anständigen Leute, die sie noch ab und zu anwenden, haben sehr unter der Concurrenz der politischen Tartufe zu leiden, die es zu allen Zeiten vortrefflich verstanden haben, das Christenthum für praktische Zwecke auszunutzen.

Gegen den Mißbrauch der Religion zu praktischen Zwecken richtete sich die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts, indem sie die Rechtfertigung allein aus dem Glauben den „guten Werken", die innere Religiosität, die subjective Frömmigkeit den äußerlichen Handlungen entgegenstellte. Der machtvolle Protest des Reformationszeitalters gegen das praktische Christenthum der Papstkirche ist aber nur ein geschichtlich besonders bedeutsamer Akt eines Jahrtausende währenden Kampfes, der bald stärker, bald schwächer alle Völker ergriffen hat, seitdem es äußere Kirchengemeinschaften giebt. Der Kampf dreht sich um die Frage, bis zu welchem Grade die Religion für die praktische Politik benutzt werden darf. Die römische Curie hat bis zum heutigen Tage den Anspruch nicht aufgegeben, in allen Ländern, wo sie einen Einfluß auf die Gewissen der Bevölkerung hat, diesen Einfluß auch politisch zu verwerthen, und die kleinen protestantischen Päpste eifern längst diesem Vorbilde nach, wo sie es können.

Auch die weltlichen Regierungen haben es oft bequem gefunden, sich für ihre weltlichen Zwecke kirchliche Vorspanndienste leisten zu lassen. Die Weltgeschichte ist erfüllt von grimmigen Kämpfen zwischen Staat und Kirche und nicht minder von Verträgen und Abmachungen zwischen beiden. Es ist schwer zu sagen, ob die Völker unter den Kämpfen oder unter den Verträgen mehr gelitten haben. Das Mißtrauen gegen jede Verquickung politischer Dinge mit religiösen ist deshalb nur allzu berechtigt. Das Christenthum kann sicherlich nicht gewinnen, wenn man seine Lehren für eine bestimmte politische Richtung mit Beschlag belegt und damit die politischen Gegner gleichsam aus dem Christenthum herausdrängt. Der politische Streit aber wird nothwendiger Weise vergiftet, wenn die Gegensätze von dem Gebiete verstandesmäßiger Argumentation auf das Gebiet der Moral und des religiösen Bekenntnisses hinübergespielt werden.

Es ist deshalb auch kaum verwunderlich, daß in derselben Zeit, wo die Phrase vom praktischen Christenthum in der öffentlichen Discussion einen so breiten Raum einnimmt, die Verketzerung politischer Gegner einen Charakter angenommen hat, der stark an das Christenthum der Autodafé und der Hexenprozesse erinnert. Die politische Rechtgläubigkeit wird außerdem seit lange aufmerksam überwacht und die Reptilienpresse stürzt sich mit einem blinden Gehorsam, wie er selbst bei jesuitischer Disciplin nicht größer sein könnte, auf jeden, der ihr von oben her als orthodox bezeichnet wird. Neuerdings scheint die Phrase vom praktischen Christenthum etwas an Zugkraft einzubüßen. Es empfiehlt sich vielleicht, eine zeitgemäße Aenderung vorzunehmen. Wie wäre es mit der Wendung **schneidiges** Christenthum? **Th. Barth** (in der „Nation").

Deutschland.

Zur Vermählung des Prinzen Leopold.

Berlin, 22. Juni. Zur Theilnahme an den Vermählungsfeierlichkeiten sind die Prinzessinnen Marie und Luise zu Holstein in Berlin eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen. Prinzessin Luise von Preußen ist ebenfalls, begleitet von der Hofdame Gräfin Hardenberg und dem Kammerherrn Freiherrn v. Loën, hier angekommen und in der Elisabeth-Wohnung des königlichen Schlosses abgestiegen. Der Herzog

---

Begabt.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von L. Dilling

12) aus dem Norwegischen von „Homo".

(Fortsetzung.)

Angélique ging wieder an den Theetisch, Lorenz folgte ihr.

„Darf ich Ihnen hier behilflich sein? Ich möchte so gern, daß Sie mich als Ihren Diener beschäftigen."

„Sie machen wohl Studien als angehender Ehemann?" versetzte sie mit einem Lächeln. „Das ist kein beneidenswerthes Loos, wie Sie hier im Hause sehen können. Lassen Sie mich lieber Ihre Dienerin sein und Sie bedienen. Zwei Stücken Zucker, nicht wahr, und etwas Rum? Und dann ist hier Kuchen, den ich selbst gebacken habe."

Sie reichte ihm die Tasse.

„Danke sehr, Sie sind zu liebenswürdig."

Malin Jönsson setzte sich an das Klavier und schlug einige Triller an.

„Stille, lassen Sie uns hineingehen und dem Gesange zuhören."

„Nein, lassen Sie uns ins Boudoir gehen. Ihr Alt macht sich besser per Distanz, und der Gesang wird wohl eine halbe Stunde dauern. Inzwischen wollen wir ein wenig mit einander plaudern."

„Sie unmusikalischer Barbar", sagte sie und schüttelte ihren Schwarzkopf. „Uebrigens bin ich auch keine Freundin dieser halsbrechenden Kunststücke."

Sie wandte sich herum, stieß die Schleppe mit dem Fuße zurück und trat hinein in das Boudoir. Hier setzte sie sich auf einen Puff, der in der Ecke hinter der Thür stand. Er setzte sich auf einen niedrigen Stuhl an ihrer Seite.

Die rosafarbenen Schirme über den Lampen warfen ein gedämpftes Licht über den Raum, frische Blumen in den Vasen erfüllten das Zimmer mit Wohlgeruch, und der langen gelbseidenen Schleppe, die zu seinen Füßen lag, entströmte ein starkes Parfüm.

Er saß stille da und athmete den Duft ein.

„Lauschen Sie dem Gesange? fragte sie.

„Nein, ich schaue Sie an", antwortete er.

„Erzählen Sie mir von Norwegen, ihrem kalten Heimathsland, wo die Leute auf den Eisbergen sitzen und Talglichter splissen.

„Ich weiß nichts zu erzählen."

„Wir wollten uns aber doch unterhalten? Seien Sie geistreich!"

„Das kann ich nicht. Ich befinde mich in einem völlig unzurechnungsfähigen Zustande. So muß einem während eines Morphiumrausches zu Muthe sein. Ich habe einstmals in meiner frühen Jugend einen ähnlichen Traum gehabt. Damals entströmte einem seidenen Kleide neben mir ganz derselbe Duft, der jetzt zu mir dringt, und eine weiche Hand, wie diese hier, hielt ich in der meinen."

„Lassen Sie mich, das ist nicht passend."

„Ihre Hand zittert."

„Ja, ich fürchte mich vor Ihnen."

„Weshalb?"

„Weil, nun weil ich es nicht weiß; aber ich habe so viel von Liebe gehört und gelesen, und wir jungen Mädchen sprachen in der Pension so viel davon und jetzt — jetzt fürchte ich, daß ich Sie liebe."

„Aber, Angélique, ich liebe Sie ja auch, liebe Sie, wie ich niemals ein Weib geliebt habe."

Er umfaßte sie, und sie lehnte den Kopf an seine Schulter. Plötzlich blickte sie auf.

„Sind wir denn wirklich mit einander verlobt?"

„Ja, ja — natürlich sind wir verlobt."

„Dann müssen Sie mit meinen Eltern sprechen."

„Ja, später."

Dann ließ er sie los.

„Und an Ihre Mutter schreiben."

„Das werde ich."

„Ist sie gut?"

„Sehr gut."

„Und hübsch, hübscher als Sie?"

„Viel hübscher."

„Ich will sie recht lieb haben und ihr eine gute Tochter sein."

Malin Jönssons letzter Triller war verhallt. Angélique erhob sich.

„Lassen Sie uns jetzt gehen. Wir hätten hier nicht so lange sitzen sollen."

„Ja, lassen Sie uns jetzt gehen", sagte er. „Die Luft war so parfümirt. Ich habe Kopfschmerzen bekommen."

Der Gesang war verhallt. Die Gäste tranken Thee. Lorenz trat an Madame heran, um Abschied zu nehmen.

„Wollen Sie schon gehen?"

„Ich befinde mich nicht wohl."

„Sie sehen auch blaß aus. Die frische Luft wird Ihnen gut thun. Gute Nacht, und auf Wiedersehen am nächsten Sonnabend."

„Wir sehen uns bald wieder", flüsterte er, als er Angélique die Hand zum Abschied reichte.

Im Entrée traf er Monsieur de Pontjoie.

„Ich bin glücklich, daß ich Sie noch treffe. Meine Frau wird sich freuen. Keiner der Herren hat Recht. Der Circus wird erst in nächster Woche eröffnet."

Lorenz hörte nicht auf ihn, sondern eilte die Treppen hinunter. Er bedurfte der frischen Luft.

Was hatte er nur gethan?

Er hatte sich verlobt, verlobt mit einer parfümirten Pariser Puppe. Und sie sollte er in sein Heim führen, in das Heim, welches ihm so arm und kümmerlich im Vergleich zu dem koketten französischen Luxus vorkam.

Sie würde sich reizend ausnehmen in ihrer gelben, seidenen Robe dort unten in dem Fettwaarengeschäft. Es war zum Verzweifeln. Er trat in sein Zimmer und zündete ein Licht an. Da lag ein Brief.

„Endlich."

Schnell warf er seinen Ueberzieher ab.

Es war Bindahls Handschrift. Eine Anweisung lag in dem Briefe. Der Inhalt war traurig, sehr traurig.

Frau Falk war krank, bedenklich krank, und der Laden geschlossen. Das Geld, das sie sandte, hatten Norderups ihr geliehen. Lorenz sollte sofort nach Hause kommen. Das Dampfschiff ging in wenigen Tagen von Havre.

16. Dunkle Sommertage.

Die antiken Möbel standen ebenso da wie früher, und die Prismen des Kronleuchters strahlten in der Nachmittagssonne; aber die Stube hatte doch ein anderes Gepräge erhalten. In der einen Ecke war ein Bett aufgestellt und der Salon war in ein Krankenzimmer umgewandelt, denn hier war die Luft so gut und wohlthuend. Frau Falks feiner Kopf ruhte in den Kissen. Die Augen hatten einen zu starken Glanz bekommen und die Hände waren wieder blaß, viel zu blaß. Am Fenster saß ein junges, hübsches Mädchen in einem einfachen, aber eleganten dunkeln Kleide. Das Gesicht war frisch und geröthet, und das reiche blonde Haar lag in dicken Flechten um ihren Kopf.

„Anette, das Dampfschiff ist wohl schon da?"

„Das ist es gewiß."

„Siehst du ihn nicht auf der Straße?"

„Noch nicht."

Frau Falk seufzte und spielte nervös mit den Spitzen ihres Bettuches. Anette legte das Kopfkissen zurecht, befeuchtete ihre Stirn mit Eau de Cologne und trat wieder ans Fenster.

„Da kommt er, Tante."

Eine leichte Röthe färbte ihre Wangen und ihr Herz schlug hörbar.

„Richte mich auf, bitte, richte mich auf."

Frau Falk machte Anstrengungen, eine sitzende Stellung einzunehmen, fiel aber in ihre Kissen zurück. Tomine hatte die Thür geöffnet. Lorenz warf sein Reisezeug ab.

„Es wird das Beste sein, Tante, wenn ich jetzt hinausgehe und Ihr allein bleibt."

Sie entfernte sich. Die Thür wurde aufgerissen; Lorenz trat ein. Zwei Paar schöner, graublauer Augen begegneten einander in einem langen Blick. Sie strahlten unter Thränen und gleichzeitig vergrub er sein Haupt in die Kissen, während ihre magere zitternde Hand über sein dunkles Haar strich. Sie faßte ihm unter das Kinn und schaute ihm ins Gesicht.

„Laß mich dich betrachten. Nein, nein, du siehst nicht so aus wie Ferdinand — — Gott sei Dank!"

„Mutter, Mutter, zürne mir nicht!"

„Ich dir zürnen? Weshalb denn?"

„Weil ich so herzlos war, mich in Paris zu amüsiren, während du dich hier abplagen mußtest."

„Nun kann ich auch nicht mehr. Jetzt mußt du für uns sorgen. Du hast wohl dein großes Stück begonnen? Vielleicht ist es schon fertig? Ach, Lorenz, wie wäre es schön, wenn du noch zu meinen Lebzeiten etwas verdienen könntest. Es wäre ein großer Trost für mich, zu wissen, daß du nicht Noth zu leiden brauchst, wenn ich einmal nicht mehr da bin. Du hast doch wohl etwas geschrieben?"

Er schlug beschämt die Augen nieder. Er konnte jetzt an ihrem Todtenbette nicht die Unwahrheit reden.

„Lorenz?"

„Ich — ja, ich will jetzt anfangen — sofort."

„Dann werde ich es nicht mehr vollendet sehen."

von Sachsen-Altenburg traf, begleitet von den persönlichen Adjutanten Major von der Schulenburg und Premier-Lieutenant v. Sydow, gestern Mittag hier ein und nahm im Palais des Prinzen Albrecht in der Wilhelmstraße Wohnung. Der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen, begleitet von der Oberhofmeisterin Gräfin Styrum, Kammerherrn Graf Bothmer, Flügeladjutant Major v. Palézieux und Ordonnanzoffizier Graf Bylandt trafen Abends hier ein und wohnen im Schlosse. Auf der Stettiner Bahn trafen der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, begleitet von der Hofdame Fräul. v. Buch, Ordonnanzoffizier, Premierlieutenant v. Neergaard und Kammerherr v. d. Lancken, hier ein und wohnen ebenfalls im Schlosse. Auf der Anhalter Bahn traf, begleitet vom Hofmarschall Freiherrn von Meysenburg, Fürst Reuß j. L. und Abends auf Bahnhof Friedrichstraße der Prinz Albert zu Holstein hier ein. Heute, den 22., kommen dann noch der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg hier an. Am Sonntag, den 23., Mittags, wird auf dem Anhalter Bahnhofe mittels Sonderzuges der König von Sachsen, begleitet von einem General-Adjutanten und zwei Flügel-Adjutanten, hier eintreffen und in den Königskammern des hiesigen königlichen Schlosses Wohnung nehmen. An demselben Tage Vormittags trifft auch noch der Kronprinz von Griechenland, begleitet vom Hofmarschall v. Lüders, aus Homburg hier ein und steigt im Hotel Continental ab. Der Prinz Eduard von Anhalt nimmt dagegen sein Quartier im Hause Großbeerenstraße 71. Prinz Heinrich von Preußen ist in Begleitung des persönlichen Adjutanten Capitän-Lieutenants v. Usedom heute früh auf Bahnhof Friedrichstraße aus Danzig hier angekommen. — Der Vertreter des Herzogs und der Herzogin von Connaught, Hofmarschall General Sir Howard Elphinstone, steigt im Hotel Kaiserhof und der Vertreter des Landgrafen Alexander Friedrich von Hessen, Hofmarschall v. Strahl, im Hotel de Rome ab.

Die Braut, **Prinzessin Luise Sophie von Schleswig-Holstein**, ist bekanntlich die zweitjüngste Schwester der Kaiserin. Geboren ist die Prinzessin-Braut zu Kiel am 8. April 1866, sie befindet sich also im 24. Lebensjahre. Nach dem Tode ihres Vaters genoß sie ihre Erziehung im Schlosse Primkenau unter der Obhut ihrer Mutter, der Herzogin Adelheid, gemeinschaftlich mit ihrer kaiserlichen Schwester und ihrem Bruder, Herzog Ernst Günther, dem gegenwärtigen Oberhaupt der Familie. Es sei übrigens bemerkt, daß die Prinzessin, welche bisher den Titel Durchlaucht führte, in dem Augenblick, wo sie in Falkenberg preußischen Boden betrat, das Prädicat „Hoheit" erhielt; durch ihre Vermählung wird sie dann „königliche Hoheit". **Prinz Leopold**, der Sohn des Kriegshelden Prinzen Friedrich Karl, ist am 14. November 1865 geboren. Das neuvermählte Paar wird in Glienicke Wohnung nehmen.

Auf unserem Specialdraht gingen uns noch folgende Depeschen über den Einzug der Prinzessin in Berlin zu:

Berlin, 22. Juni. Die Prinzessin Braut traf um 12 Uhr 20 Min. auf dem Potsdamer Bahnhof mit einem großen Gefolge etc. ein. Sie wurde durch den Oberstallmeister v. Rauch, den Stadtcommandanten und den Polizeipräsidenten empfangen. Die Prinzessin fuhr in einem offenen Vierspänner mit Spitzenreiter nach dem Schloß Bellevue, von einer zahlreichen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Der Kaiser, umgeben von sämmtlichen königlichen Prinzen, empfing die Prinzessin-Braut an dem Portal des Schlosses Bellevue, die Kaiserin nickte vom Fenster des Erdgeschosses der ankommenden Schwester lebhaft zu. Der Kaiser trat an den Wagenschlag, begrüßte die Prinzessin und geleitete dieselbe zu ihrem Bräutigam. Die Kaiserin kam ihrer Schwester auf dem unteren Treppenabsatz entgegen und geleitete dieselbe durch das Spalier der obersten Hofchargen, General- und Flügeladjutanten nach dem Runden Saal, wo im engsten Familienkreise ein Frühstück von 18 Gedecken eingenommen wurde. Hierauf fand bei prachtvollem Wetter der Einzug der Prinzessin-Braut in Berlin statt, wo sie von einer zahlreichen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt wurde. Die Straßen waren reich geflaggt. Beim Einzuge bildete die Garnison Spalier, die Cavallerie bis zum Brandenburger Thor, die Infanterie bis zum Schloß. Beim Passiren des Thores wurden Salutschüsse abgefeuert. Die goldene Staatscarosse hielt am Pariser Platz vor einer Tribüne, welche mit einer Deputation des Magistrats, an deren Spitze sich der Bürgermeister Duncker befand, besetzt war.

Die Ansprache des Bürgermeisters Duncker an die Prinzessin auf dem Pariser Platz lautete: „Mit lebhafter Freude blicken die Bewohner Berlins auf den Ehebund, welchen die Schwester der geliebten Kaiserin mit dem Sohne des Hohenzollern einzugehen entschlossen ist, der auf dem höchsten Gipfel seiner ruhmreichen Laufbahn sich ein warmes Interesse bewahrt hat für die einst seinem Befehle unterstellten Söhne der Mark Brandenburg und der Stadt Berlin. In dankbarer Erinnerung an die Vergangenheit und in froher Hoffnung auf die Zukunft bringt die Bürgerschaft mit herzlichem Willkommen den innigen Wunsch dar: Gesegnet sei der Eintritt in unsere Stadt. Sie werde die Stätte reicher Freuden und ungetrübten Glückes." Die Prinzessin antwortete, sie danke der Bürgerschaft herzlich für den freundlichen Empfang. „Die Stadt ist mir nicht fremd, da meine Schwester als Kaiserin hier residirt. Ich freue mich die Vertreter der Stadt begrüßen zu können und bitte der Bürgerschaft meinen herzlichen Dank zu übermitteln."

Um sechs Uhr fand eine Galatafel im Weißen Saale des Schlosses statt.

F. **Berlin**, 22. Juni. Ueber die **Stellung der deutschen Metall- und Maschinen-Industrie im Verkehr Deutschlands mit dem Auslande** geben die jetzt vorliegenden Werthberechnungen der Ein- und Ausfuhr im Jahre 1888 manchen interessanten Aufschluß. Nach Ausscheidung des Imports und Exports an Edelmetallen, welche zwar von der amtlichen Statistik hier eingerechnet werden, aber nach ihrer Natur und Function im internationalen Verkehr eine besondere Position einnehmen, verzeichnet die deutsche Handelsstatistik für 1888 folgende Zahlen:

	Einfuhr	Ausfuhr
	In Millionen Mk.	
Erze	74,1	12,1
Rohe Metalle	52,1	53,1
Eisenwaaren:		
einfach bearbeitete	6,5	68,3
fertige Fabrikate	12,3	145,1
Aus anderen unedlen Metallen:		
einfach bearbeitete Waaren	1,5	19,3
fertige Fabrikate	5,6	39,7
Maschinen, Instrumente, Apparate	49,5	133,3

Das Schwergewicht ruht bei diesen Zahlen bei der Einfuhr in den Erzen und Rohmetallen, bei der Ausfuhr dagegen in den Fabrikaten. Unter den importirten Erzen nehmen die Blei- und Kupfererze mit 37,9 Mill. Mark weitaus die erste Stelle ein, indem sie mehr als die Hälfte der gesammten Erzeinfuhr ausmachen; es folgen die Eisenerze mit 14,7 Mill. Mk. und die Gold- und Silbererze mit 14,2 Mill. Mk. Ein nicht unbeträchtlicher Theil des Rohmaterials der deutschen Hütteninduſtrie in allen ihren Hauptzweigen wird demnach vom Auslande bezogen. Bei den Rohmetallen steht in der Einfuhr obenan das Zinn mit 18,4 Mill. Mk., es folgen Rohkupfer mit 11,7 Mill. Mk. und Roheisen mit 8,9 Mill. Mk.; in der Ausfuhr dagegen nimmt das Rohzink mit 21,3 Mill. Mk. die erste Stelle ein. Während bei den Rohmaterialien die Ausfuhr weit hinter der Einfuhr zurückbleibt oder dieselbe in ihrem Gesammtbetrage nur eben erreicht, überwiegt bei den Metallfabrikaten und Maschinen umgekehrt die Ausfuhr weitaus die Einfuhr, sie macht in den Hauptgruppen das Mehrfache, zum Theil das Zehn- und Zwanzigfache der Einfuhr aus.

Im ganzen hat der Handel Deutschlands in den Rohstoffen und Erzeugnissen der Metallindustrie darnach auch in dem seit Beginn der neuen Zollpolitik verflossenen Jahrzehnt kaum eine wesentliche Veränderung erfahren. Auch vor den neuen Zöllen bedurfte die deutsche Metallindustrie einer starken Zufuhr an Erzen und Rohmetallen vom Auslande und ebenso beruhte ihre Exportfähigkeit vornehmlich auf dem Absatz von fertigen Fabrikaten im Auslande. Die gegen früher wesentlich verbesserte Handelsstatistik läßt aber auch erkennen, in welchem großen Umfange diese Exportfähigkeit sich gerade auf Erzeugnisse in höheren Fabrikationsstadien, fertigen Fabrikaten und Maschinen, stützt, und wie gering im Vergleich zu diesem Export der Import ähnlicher Fabrikate ist. Die deutsche Metall- und Maschinenindustrie kann deshalb auch in ihrer überwiegenden Mehrheit nur ein Interesse daran haben, daß der nothwendige Bezug an Rohstoffen vom Auslande nicht durch einheimische Zölle vertheuert und der Absatz fertiger Fabrikate im Auslande durch Handelsverträge mit Conventionaltarifen gesichert und erleichtert werde.

* **[Curiose Enthüllungen über „Bismarcks Plan".]** Nicht etwa in einem Witzblatte, sondern in einer ernsthaft sein wollenden Zeitung, dem Pariser „Soleil" vom 19. Juni, findet sich, wie wir aus der „Kr.-Ztg." ersehen, eine Petersburger Correspondenz vom 14. Juni, welche sich in den Mantel des Wissenden hüllt, aus „autorisirter Quelle" schöpft und ihre „Enthüllungen" von „Leuten hat, welche eine solche Stellung einnehmen, daß sie zu den Wissenden gehören".

Der Correspondent verräth nun im wesentlichen Folgendes:

Der deutsche Kaiser will den Krieg, um den in Westfalen und Sachsen gährenden Socialismus zu vernichten, um den Erfolg der Pariser Ausstellung zu verhindern, um Deutschland seine ethnographischen Grenzen zu geben, nämlich die Schweiz, die baltischen Provinzen und die deutschen Theile Oesterreichs. Im vorigen Jahre sind in Petersburg Versuche gemacht, Rußland zu bewegen, sich mit Deutschland in Europa zu theilen. Der Zar sollte alle slavischen Länder, die Türkei und (das nichtdeutsche) Oesterreich haben, Deutschland außer den genannten Ländern auch Holland. Rußland aber weigerte sich „kategorisch", diesen „unmoralischen Plan" überhaupt zu discutiren.

„Von Rußland zurückgewiesen — fährt der famose Correspondent fort — wandte sich die Berliner Kanzlei zu ihren neuen Verbündeten, Italien und Oesterreich. Sie bot Oesterreich Serbien, Montenegro und den Weg nach Saloniki, vielleicht sogar gewisse Schweizercantone an. Crispi, der vergebens auf Triest bestand, offerirte sie Tunis, Nizza und Savoyen sowie den Schweizer Canton Tessin. Auf diesen Grundlagen ist vor weniger als einem Monat der neue italienisch-deutsche Vertrag bei der Anwesenheit des Königs Humbert in Berlin geschlossen worden.

Unter dem Vorwand von Manövern hat Deutschland zahlreiche Truppen am Rhein mobilisirt, es will Frankreich während des Wahlfiebers überfallen. Ferner glaubt man — sagt der prächtig unterrichtete Politiker weiter — Deutschland wolle in die Schweiz, welche widerstandsunfähig sei, eindringen. So würde es leicht durch den Jura in Frankreich einfallen und durch den Gotthard hindurch der italienischen Armee die Hand reichen können. Man nehme an, daß Frankreich moralisch gezwungen sei, die offenbar verletzte Neutralität der Schweiz zu wahren. In diesem Falle könne „M. de Bismarck" den im Bündnißvertrage mit Oesterreich und Italien vorgesehenen casus foederis anrufen, da diese beiden „Vasallen des Kanzlers", wie allgemein bekannt, im Falle eines Angriffes auf Deutschland diesem mit ihrer bewaffneten Macht zu Hilfe kommen müßten."

Und so geht der wahrhaft grandiose Unsinn weiter, der natürlich nichts als Heiterkeit hervorrufen kann. Es ist offenbar in diesem Sommer auch in Petersburg sehr heiß. Daher das üppige Wachsthum solcher Phantasien.

* **[Arbeiten des Bundesraths.]** Bevor der Bundesrath in der nächsten Woche in die Ferien geht, wird das noch überreich vorliegende Material, welches meist Verwaltungs-Angelegenheiten betrifft, noch zum Abschluß gebracht werden. Man sieht in Bundesrathskreisen einer sehr belangreichen Herbst-Session entgegen. Ueber die Verhandlungen, welche die **Bankfrage** betreffen, wird der „Nat.-Ztg." mitgetheilt, daß sich dieselben sehr umfangreich gestalten und die Meinungen bis jetzt durchaus noch nicht geklärt sind; es läßt sich daher noch nicht absehen, nach welcher Richtung die Entscheidung fallen wird.

* **[Witte-Stöcker.]** Das „Berl. Tgbl." hört, daß die **Streitsache Witte-Stöcker** ihren Fortgang nimmt. Wegen seiner letzten gegen den Hofprediger gerichteten Broschüre ist dem Pastor Witte vom Kirchenregiment aufgegeben worden, seine Beschuldigungen zu begründen und wegen einiger Stellen in der Streitschrift, die Anstoß erregt haben, sich zu rechtfertigen. Das amtliche Verfahren richtet sich vorläufig ausschließlich gegen Herrn Witte und erweitert sich je nachdem zu einem erneuten disciplinarischen Einschreiten gegen Herrn Stöcker.

* **[Memoirenwerk.]** Nächste Woche erscheint, wie englische Blätter melden, der dritte Band der Memoiren des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha.

* **[Kein Extrazug zur Pariser Ausstellung.]** Der „Nürnberger Anzeiger" berichtet, die Münchener Firma Eckart und Velich richtete an die General-Direction der bairischen Verkehrsanstalten das Ersuchen, ihr einen Extrazug zur Verfügung zu stellen, den sie nach Paris zur Ausstellung ablassen wolle. Das Ersuchen wurde einfach abgelehnt. Die Geschichte wird hier stark bezweifelt, ist aber durchaus zutreffend. Nur die Motivirung des abschlägigen Bescheides im „Nürnb. Anz." ist falsch. Er lautete nicht, Preußen habe verboten, sondern die Vereinigung deutscher Eisenbahnen habe den Beschluß gefaßt, keine Extrazüge zur Ausstellung nach Paris zu befördern. Der Extrazug wird gleichwohl abgehen, aber von Luzern aus.

Im Jahre 1867, bei der ersten Pariser Weltausstellung, gab es von Deutschland aus Extrazüge nach Paris und besondere Fahrpreisermäßigungen in Fülle. Jetzt nichts von alledem — auch ein Fortschritt der jetzigen Zeit und des Staatseisenbahnsystems.

* **[Conservative Schweizer.]** Die nach schweizerischen Parteibegriffen conservative „Ostschweiz" verlangt, daß „Cantone den Fremden, welche vorgeben, wegen politischer Gründe nicht im Besitz aller erforderlichen Ausweispapiere zu sein, nur unter Zustimmung des Bundesraths Aufenthalt oder Niederlassung in ihrem Gebiet bewilligen dürfen". Das ist der erste Punkt. Die zweite Aufgabe ist der Erlaß einer Specialgesetzgebung gegen alle Agitation Fremder nach Außen, gegen Bildung von Corporationen zum Zwecke dieser Agitation und gegen die Spitzelei. Wir verlangen, daß wer sich dagegen verfehlt, nicht bloß ausgewiesen, sondern auch strenge bestraft wird, heiße er Polizeispion oder anarchistischer Wühler.

Hamburg, 21. Juni. Hauptmann **Kund** ist soeben von seiner Forschungsreise in **Kamerun** im besten Wohlsein auf dem Woermanndampfer im Hafen angelangt.

Augsburg, 21. Juni. Der **große Generalstab** verließ heute das bairische Gebiet, nachdem noch zuvor die Inspection der Festung Ulm stattgefunden hatte. Graf **Waldersee** setzt die Uebungsreise über Stuttgart und Donaueschingen fort; gestern dinirte er bei dem hiesigen Oberbürgermeister Fischer.

Oesterreich-Ungarn.

Kladno, 21. Juni. Die **Ruhe** ist heute hier **nicht gestört** worden. Von den 55 verhafteten Personen sind 16 dem Prager Strafgericht eingeliefert worden. (W. T.)

Italien.

Rom, 16. Juni. Die **neapolitanischen Blätter** erzählen in seitenlangen Berichten, mit welcher an Vergötterung streifenden Begeisterung der **König** und dessen Gemahlin dort überall begrüßt werden. Im San Carlo-Theater scheint diese Begeisterung gelegentlich einer Galavorstellung ihren Siedepunkt erreicht zu haben. Beim Eintreten der Majestäten und des Thronfolgers in die Hofloge unter den Klängen der Nationalhymne erhoben sich alle Zuschauer von ihren Plätzen, jauchzten den hohen Herrschaften ihre Vivats zu, klatschten Beifall, so daß es sehr lange dauerte, ehe die Vorstellung beginnen konnte. Rühmend heben die patriotisch gesinnten Zeitungen den Inhalt der Rede hervor, mit welcher gestern der Sindaco Amore die hohen Herrschaften vor dem Beginn der Inaugurations-Ceremonie begrüßte. Er sagte u. a., die früheren 20 Könige von Neapel und die zahlreichen Vicekönige hätten, wenn eine Epidemie ausgebrochen sei, der Stadt den Rücken gekehrt, weil sie um ihr Leben besorgt gewesen wären. Wie ganz anders handle König Umberto. Er sei mit seinem Bruder, dem Herzog von Aosta, während der Cholera nach Neapel geeilt, habe die Kranken persönlich besucht, habe sich nicht gescheut, ihnen in ihren elenden Wohnungen Trost und Hilfe zu bringen, und habe versprochen, seine Regierung anzuhalten, der Stadt neue, gesunde Quartiere zu verschaffen. Er habe sein königliches Wort gehalten. Die Hacke werde die Denkmäler, welche den schlechten Königen, denen Neapel nur negativen Dank schulde, errichtet worden, zerstören, diejenigen aber würden bewahrt bleiben, welche man zu Ehren der guten Könige Friedrichs II., Alfons' von Arragonien und Carls III. aufgebaut habe. Da, wo die Monumente der schlechten Könige sich befänden, würden neue, gesunde Wohnhäuser und Paläste erstehen, welche den späteren Generationen verkünden sollten, daß sie auf Geheiß des edlen Fürsten aus dem Erlauchten Hause Savoyen, der Stadt zur Zierde, den Bewohnern zur Freude und zum Wohle errichtet seien. Am Schlusse seiner Rede forderte der Sindaco die Festtheilnehmer auf, mit ihm auszurufen: „Viva re Umberto! Viva la regina Margherita! Viva il principe de Napoli, nostro cittadino!" Das Publikum wiederholte die Lebehochs und klatschte Beifall.

Das von der „Kölnischen Volkszeitung" und der „Germania" verbreitete Gerücht, der Kaiser Franz Joseph habe dem Pontifex gelegentlich der Enthüllung des Bruno-Denkmals einen eigenhändigen Brief überreichen lassen, in welchem er seinem Bedauern darüber Worte geliehen, bezeichnet der Berichterstatter des „Hamb. Corr." als eine plumpe Erfindung.

Rußland.

□ **Warschau**, 21. Juni. Die Petersburger Regierung arbeitet an der **Russificirung Congreßpolens** rüstig weiter. Vor allem soll zunächst in den beiden Gouvernements Lublin und Siedlce, wo sich übrigens auch eine entsprechende Anzahl Ruthenen befindet, das polnische Element geschwächt werden. Zu diesem Zwecke will die russische Regierung, wie man der Krakauer „Nowa Reforma" aus Petersburg meldet, in den beiden genannten Gouvernements eine Reihe polnischer Grundbesitzer auskaufen, um auf deren Gütern echt russische Bauern aus Mittelrußland anzusiedeln.

Von der Marine.

V **Kiel**, 21. Juni. Heute fand in der Wieker Bucht in Gegenwart des Staatssecretärs des Reichsamts der Marine, Contreadmiral **Heusner**, ein **Torpedoversuchsschießen** und eine **Seeminenübung** statt. Die Schießübungen wurden vom Bord des Torpedoschulschiffes „Blücher" aus vorgenommen, als Ziel diente das ausrangirte Kanonenboot „Comet", welches mit Torpedoschutznetzen versehen war. Bei der Minenübung wurde das Schultorpedoboot S 5 zum Ueberlaufen der Sperren benutzt. Admiral Heusner wurde bei der Inspicirung von dem Inspector des Torpedowesens, Capitän zur See **Barandon**, welcher gestern Abend an Bord des Torpedobootes S 33 aus Neufahrwasser hier eingetroffen war, begleitet. Morgen früh wird dieses Fahrzeug wiederum den Capitän Barandon nach Neufahrwasser überführen. Gleichzeitig begeben sich die Schultorpedoboote S. 1 und S. 5 nach der Danziger Rhede. — Die Ablösungs-Mannschaften für die Kreuzer-Corvette „Carola" werden am Montag von hier nach Bremerhaven instradirt, um dort nach Aden eingeschifft zu werden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. Juni. Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge trifft der **Großfürst Thronfolger** auf seiner Durchreise nach Stuttgart am Montag früh in Berlin ein.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt die bereits gemeldete Verleihung des **Schwarzen Adlerordens** an den bairischen Ministerpräsidenten **Lutz**.

— Die „Post" veröffentlicht ein **Schreiben** des früheren spanischen Gesandten in Berlin, des

---

„Mama, du darfst mich nicht verlassen. Wir wollen noch lange recht glücklich zusammen leben, und ich will fleißig sein und für uns beide arbeiten. So lange hast du für uns gesorgt."

„Das wäre allerdings schön, aber wer weiß. Ich bin zwar noch gar nicht so alt. Aber der Winter war zu lang und einsam. Frau Berlund und ich, wir saßen Abends immer allein zusammen und weinten. Jetzt bin ich zufrieden, nun da ich dich bei mir habe. Ich habe es ja in jeder Beziehung gut, und wenn ich sterbe, kannst du mir die Augen zudrücken. Wie eine Königin liege ich hier im Saal. Und dann die sorgsame Pflege. Tante Norderup ist immer gleich hier, wenn ich ihrer Hilfe bedarf, und Anette kam, sowie ich krank wurde. Anette, komm' doch herein und begrüße deinen Vetter."

Anette erschien, trat auf Lorenz zu und reichte ihm die Hand. Er betrachtete sie verwundert.

„Wie du dich verändert hast, Anette, und wie hübsch du aussiehst."

„Das hast du auch, Lorenz, ja, du hast dich auch sehr — verändert."

„Wie eine Tochter hat sie mich gepflegt", sagte Frau Falk mit einem herzlichen Blick auf das junge Mädchen. „Seit sie hier ist, ist heiterer Sonnenschein im Hause."

„Aber du bist müde, Tante, du mußt jetzt ruhen. Du hast schon zu viel gesprochen."

„Ja, du hast Recht."

Sie schloß die Augen und lag da, während ein glückliches Lächeln ihren bleichen Mund umspielte. Anette trat ans Fenster und ergriff ihre Arbeit, Lorenz setzte sich zu ihr und betrachtete ihre fleißigen Hände. Sie blickte auf, doch senkte sie gleich wieder ihre Augen und erröthete.

„Wir haben uns lange nicht mit einander unterhalten. Du warst damals noch ein kleines Mädchen."

„Ein Bauernmädchen, das kein Theater spielen wollte."

„Und jetzt bist du ein erwachsenes Fräulein."

„Das aber auch keine Prinzessinnenrollen spielen kann. Dort unten in Paris hast du wohl wirkliche Prinzessinnen gesehen?

„Dort sieht man Damen aller Stände."

„Und sie sind schön und elegant?"

„Zu schön und zu elegant."

„Warum — zu schön und zu elegant?"

„Ja, es geht mit ihnen, wie mit den stark duftenden Prachtblumen. Anfänglich berauschen sie, dann wird man ihrer überdrüssig und schließlich bekommt man Kopfschmerz."

„Das verstehe ich nicht."

Frau Falk öffnete die Augen.

„Stille, wir wecken Tante", sagte Anette.

„Nein, sprecht Ihr nur ruhig weiter, Kinder. Es freut mich, Euch so zusammen zu sehen.

Tomine öffnete die Thür. Ein fremder Herr wünschte Herrn Falk zu sprechen. Lorenz ging auf sein Zimmer. Es war ein kleiner, corpulenter Herr mit einem sehr lebhaften, blassen Gesichte, an dem man auf den ersten Blick den Schauspieler erkannte. Er war elegant gekleidet, trug helle Handschuhe und einen Cylinder.

„Habe ich die Ehre, mit dem Herrn Falk zu sprechen?" fragte er mit Kopenhagener Accent.

„Mein Name ist Falk."

„Ich heiße — Stegerup und bin der Director der gastirenden dänischen Gesellschaft. Ich möchte Sie um die Anfertigung einer Farce bitten. Sie wissen, es muß eine recht muntere Farce mit Couplets und schöner Ausstattung sein, eine Revue; nun, Sie verstehen mich schon. Sie haben gewiß manches Derartige in Paris gesehen. Werden Sie die Arbeit übernehmen?"

„Ja — ich — will versuchen."

„Und das Honorar?"

„Wie denken Sie darüber?"

„Was meinen Sie zu vierhundert Kronen?"

Vierhundert Kronen. Das war ja ein ganzes Vermögen.

„Nun gut, damit bin ich zufrieden."

„Aber in acht Tagen muß sie fertig sein."

„Das kann sie auch", sagte Lorenz schnell. Er fühlte das Bedürfniß, zu arbeiten, nur um seiner innigen Freude Luft zu machen. — Er kehrte in den Saal zurück.

„Mama, ich habe eine Arbeit bekommen. In acht Tagen verdiene ich vierhundert Kronen."

„Geht das so weiter, dann wirst du bald Millionär", sagte sie lächelnd.

Er war so eifrig. Schnell war ein Heft Conceptpapier zur Stelle, eine neue Feder hervorgeholt — und er begann mit dem Entwurf. Es war eigenthümlich, wie schnell die Arbeit von Statten ging. Die Ideen kamen, Scene schloß sich an Scene, Witz und gute Couplets entflossen seiner Feder. So saß er den ganzen Tag hindurch am Schreibtische in der Ecke, während die Mutter glücklich und zufrieden in ihrem Bette lag und Anette am Fenster eifrig mit ihrer Näherei beschäftigt war. Vielleicht ging es deshalb so schnell mit der Arbeit, weil zwei Paar liebender Augen auf ihn gerichtet waren, während er dichtete.

Das Stück war fertig und eingesandt. Es war gut, recht gut, doch war es — eine Studentenfarce, nichts weiter. — Von Fortschritten keine Spur. Am Abend lag er wach und warf seinen brennenden Kopf verzweifelt in die Kissen. Sollte denn niemals mehr aus ihm werden, als ein begabter Dilettant? Und doch fühlte er, daß er nicht ohne Talent war. Was fehlte ihm denn zum Vorwärtskommen? (Fortsetzung folgt.)

Grafen Benomar, in welchem derselbe erklärt, der Staatsrath sei niemals mit irgend einem Vertrauensbruch von seiner Seite befaßt gewesen und habe niemals den Beschluß gefaßt, ihn wegen Vertrauensbruchs vor Gericht zu stellen.

— Die „Kreuzztg." ist in der Lage zu versichern, daß die Nachricht, der **Kaiser** habe den Freiherrn **v. Huene** zum Verwalter seiner Güter ausersehen, nicht zutreffend sei.

— Der Oberkirchenraths-Präsident **Hermes** ist von Ost- und Westpreußen hierher zurückgekehrt.

— Die **Royal-Niger-Company** hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, unter dem 21. März eine Verordnung erlassen, durch welche die bisher erhobenen **hohen Zölle**, über welche sich namentlich auch die deutschen Interessenten beschwert hatten, **erheblich herabgesetzt** sind.

— Die „**Nordd. Allg. Ztg.**" stellt die **süddeutsche Presse**, welche zum größten Theile die Haltung Deutschlands gegenüber der Schweiz billige, als nationales Muster auf; nur Blätter wie der „Stuttgarter Beobachter" machen darin eine Ausnahme. Daran knüpfen sich neue Angriffe gegen die schweizer Behörden.

Stuttgart, 22. Juni. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht folgenden **Erlaß des Königs**: „An mein Volk! Beim Abschluß des 25. Jahres meiner Regierung ist es meinem Herzen ein Bedürfniß, an mein geliebtes Volk mich zu wenden. Mit der Königin, meiner Gemahlin, darf ich auf eine Reihe von Jahren zurückblicken, in denen mir vergönnt gewesen ist, meines fürstlichen Berufes in einer bewegten und großen Zeit zu warten. Vor allem drängt es mich heute, mein Volk aufzufordern, sich mit mir im Danke gegen den Allmächtigen zu vereinigen, der sichtbar über mir und meinem Lande mit treuer Hand gewaltet hat. Als ich vor 25 Jahren durch Gottes Rathschluß zur Regierung berufen wurde, habe ich mir gelobt, dieselbe zum Wohle und zum Besten des Landes zu führen. Die zahlreichen Zeichen von Treue und Anhänglichkeit, die herzliche Theilnahme, welche mir und meinem Hause das württembergische Volk stets kundgegeben hat und welche es in diesen Tagen wieder entgegenbringt, werden mir unvergeßlich bleiben. Es sind dem Herzen wohlthuende Beweise, daß mein Bemühen richtig erkannt und nicht erfolglos gewesen ist. Das Glück und die Wohlfahrt Württembergs wird fortan das Ziel meiner landesväterlichen Bestrebungen sein. Für alles, was ich während meiner Regierung zu wirken bemüht war, finde ich den schönsten Lohn in den dankbaren und treuen Gesinnungen meines Volkes. Möge der Segen Gottes auf mir und meiner Gemahlin, welche seit mehr als 40 Jahren in treuer Liebe und Mitarbeit mir verbunden ist, auf meinem Hause und auf dem ganzen Württemberger Lande in Ruhe ruhen. gez. Karl."

Aachen, 22. Juni. Die „Aachener Zeitung" meldet den Tod des lateinischen **Patriarchen** von **Jerusalem**, **Bracco**.

Wien, 22. Juni. In der Eröffnungssitzung **der österreichischen Delegation** wurde nach einer patriotischen Ansprache des Alterspräsidenten Dely Fürst Alfred Windischgrätz einstimmig zum Präsidenten, Chlumecky zum Vicepräsidenten gewählt. Der Fürst gab in kurzer Rede der Liebe und Treue zur Dynastie, sowie der Hoffnung Ausdruck, daß es der Weisheit des Kaisers gelingen werde, im Verein mit seinen treuen Verbündeten den Frieden Europas zu wahren, und schloß mit einem Hoch auf den Monarchen, in welches die Delegation begeistert einstimmte. Hierauf wurden die aus 21 Mitgliedern bestehende Budgetausschuß und die aus 9 Mitgliedern bestehende Petitionsausschuß gewählt.

Linz, 22. Juni. (Privattelegramm.) Die Mannschaften des **Regiments Hessen** erhielten den Befehl, bis auf weiteres **die Grenzen des Stadtgebietes nicht zu verlassen** und ohne Unterschied der Chargen bis 9 Uhr Abends **in den Kasernen sich einzufinden**.

Haag, 22. Juni. Der **Schah** mit seinem Gefolge verweilte gestern Nachmittag hier. Er wurde officiell empfangen und Abends fand ein Galadiner statt, bei welchem Graf Schimmelpennink namens des Königspaares auf den Schah toastete, worauf der Schah mit einem Toast auf die Gesundheit des Königs und der königlichen Familie erwiderte. Nach dem Diner fand der Besuch von Scheveningen statt. Auf der Rückfahrt gingen die Pferde des königlichen Wagens, von der Feuerwehr erschreckt, durch, doch wurden sie bald zur Ruhe gebracht. Der Schah setzte die Fahrt im Wagen des Bürgermeisters fort.

Paris, 22. Juni. In der Deputirtenkammer verlangte **Le Herisse** die Regierung **wegen Verletzung des Gesetzes**, begangen durch ein **Mitglied des Staatsgerichtshofes, und Unterschlagung von Aktenstücken** zu interpelliren. Die Linke beantragte, die Interpellation um einen Monat zurückzustellen. Der Antrag Le Herisse wurde mit 247 gegen 236 Stimmen abgelehnt und sodann mit 289 gegen 226 Stimmen genehmigt, daß die Interpellation bis nach Beendigung der Budgetberathung verschoben werde.

Venedig, 22. Juni. (Privattelegramm.) Sämmtliche Arbeiter der Torpedofabrik **striken**.

Madrid, 22. Juni. In der Kammer interpellirte General Pando die Regierung betreffs des angeblichen Vorschlags der Vereinigten Staaten, **Cuba anzukaufen**. Der Minister der Colonien erwiderte, auf der ganzen Welt sei nicht Geld genug, um die Ehre Spaniens zu kaufen.

Bukarest, 22. Juni. Die Beachtung findet ein Artikel der halbamtlichen „Independance Roumaine", welcher **die Haltung der serbischen Regenten** gegenüber **Oesterreich** und die Bestrebungen zur Herstellung eines **Großserbien** mißbilligt.

Sofia, 22. Juni. Die **Gemeindevertretung** schloß mit einem Londoner Bankhause eine sechsprocentige Anleihe von 6 Millionen Lei (1 Leu = 80 Pfg.) ab. Der Emissionscours beträgt 82; Die Anleihe soll für die Beleuchtung und Canalisirung der Stadt und die Erbauung von Badeanstalten verwendet werden.

Petersburg, 22. Juni. (Privattelegramm.) Der Regierungssenat entschied soeben, daß die **Juden** berechtigt seien, ihnen testamentarisch vermachte, **außerhalb der Städte** belegene unbewegliche **Güter zu erben**.

Warschau, 22. Juni. Das Ministerium hat die Bestätigung der durch den Conseilrath der **Warschau-Wiener Eisenbahn** getroffenen Prämienwahl abgelehnt.

Am 24. Juni: S.-A. 3.30, U. 8.33. **Danzig, 23. Juni.** M.-A. 1.42, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 24. Juni, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, ziemlich kühl, vielfach bedeckt und trübe mit Regen, zum Theil heiter, dunstig. Mäßige bis frische (an den Küsten auch starke) Winde.

Sonntags-Fahrplan für die Lokalstrecke Danzig-Oliva-Zoppot:

Von Danzig (bis Zoppot): 7.45, 10.4, 11.19, 1.30, 1.55, 3.0, 3.20, 4.0, 4.40, 5.0, 6.0, 6.40, 7.0, 7.40, 8.20, 9.40, 11.10.

Von Danzig (nur bis Oliva): 4.20 und 8.0 Nachmittags.

Von Zoppot (nach Danzig): 6.34, 8.23, 9.15, 10.40, 1.13, 2.10, 2.40, 3.22, 3.40, 4.0, 5.0, 5.20, 7.40, 8.0, 8.40, 9.0, 10.20.

Von Oliva (nach Danzig): 4.40, 8.29 Nachmittags.

* **Schöneck**, 21. Juni. Der einst so krebsreiche Fietzefluß wurde im Jahre 1884 von der **Krebspest** heimgesucht und der Krebsbestand gänzlich vernichtet, wodurch der hiesige Fischerei-Pächter eine bedeutende Einbuße an seinen Einnahmen erlitt. Obgleich derselbe in den Jahren 1886/88 junge Krebse in den Fluß hineinsetzte, konnte nach sorgfältiger Untersuchung bis jetzt nicht festgestellt werden, ob eine Vermehrung stattgefunden hatte. Die Commune Schöneck trat im vergangenen Jahre dem westpreußischen Fischerei-Verband bei. Am gestrigen Tage trafen nun von der Central-Station Berlin per Bahn 2100 junge Krebse zur Einsetzung in den Fietzefluß hierselbst ein. Mit der Empfangnahme und Einsetzung der Krebse wurde ein Lehrer der hiesigen Stadtschule betraut.

ph. **Dirschau**, 22. Juni. Am 3. und 4. Juli unternimmt das hiesige **Real-Progymnasium** seine diesjährige **Turnfahrt**. Die Schüler der Secunda und Tertia fahren am 1. Tage nach Oliva und gehen von dort über Groß und Klein Katz nach Adlershorst, von wo sie am 2. Tage über Zoppot nach Danzig und zurück über Hohenstein nach Gobbowitz, wohin sich am 2. Tage die Schüler der übrigen Klassen begeben.

y **Thorn**, 21. Juni. Der Betrieb auf der im vorigen Jahre erbauten **Uferbahn** hat mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Namentlich ist die von der Eisenbahnbehörde beanspruchte Ueberführungsgebühr von 5 Mk. pro Waggon sehr hindernd für den Verkehr. Trotzdem sind während 3½ Monaten des Vorjahres 770 beladene Waggons auf der Uferbahn eingegangen und 170 Waggons beladen worden; 18 Kähne und ein Güterdampfer wurden in der Zeit mit Rohzucker beladen, der per Uferbahn hier eingegangen und auf der Uferbahn der Weichsel zugeführt wurde. Eine Steigerung dieses Verkehrs von den Zuckerfabriken Kulmsee und Wierzchoslawice, denen durch die Uferbahn der Wasserverkehr erschlossen wird, sowie des anderen gesammten Güterverkehrs läßt mit Bestimmtheit zu erwarten, wenn die Ueberführungsgebühr herabgesetzt wird. Die Handelskammer wird deshalb bei der Eisenbahnbehörde vorstellig werden und eine Ermäßigung jener Gebühr auf 2 Mk. pro Waggon beantragen. Während jetzt durchschnittlich täglich 3 Waggons auf der Uferbahn eingehen, glaubt man bei einer niedrigen Ueberführungsgebühr auf 25 bis 30 Wagen bestimmt rechnen zu können.

Mohrungen, 21. Juni. Die durch den Erlaß des Ministers für öffentliche Arbeiten kürzlich angeordneten generellen Vorarbeiten für eine **Eisenbahnlinie von Mohrungen über Liebstadt nach Wormditt** sind nunmehr von der kgl. Eisenbahndirection Bromberg in Angriff genommen worden. Der Regierungslandmesser Schmidt ist mit dem Abstecken obenbezeichneter Linie beschäftigt.

Bromberg, 21. Juni. Das **neue Eisenbahn-Directionsgebäude** wird in den nächsten Tagen von einzelnen Bureaux bezogen und damit derart fortgefahren werden, daß zum 1. Oktober das ganze, der Stadt Bromberg und namentlich der oberen Bahnhofstraße zur Zierde gereichende Gebäude von den betreffenden Beamten in allen seinen Räumen erfüllt ist. (O. Pr.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Der Zar als Briefmarkensammler.]** Auch der Zar gehört, wie bisher noch unbekannt war, zu den leidenschaftlichen Briefmarkensammlern. Ein schwedischer Sammler hatte den Muth, ihm kürzlich einige seltene nordische Marken zu senden mit der Bitte um freundlichen Umtausch in russische. Aber der Zar, der auch im Briefmarkensammeln „Selbstherrscher" zu sein scheint, ging auf das Anerbieten mit dem Bemerken nicht ein, daß er seine eigenen Wege zu sammeln habe und daß der Einsender sich gleichfalls auf dem gewohnheitsmäßigen Sammelwege nach den begehrten russischen Marken umsehen möge.

* **[Eine Amazonen-Garde.]** In Siam hatte der König früher eine weibliche Leibgarde, welche 400 Bewaffnete zählte. Diese Amazonenschaar setzte sich aus den hübschesten und stärksten Mädchen des Königreichs zusammen. Eine Rekrutin mußte 13 Jahre alt sein; nach 12jährigem Dienste trat sie in das Reservecorps, welches nicht den König umgab, sondern nur seine Paläste nnd die Krongüter bewachte. Jede Rekrutin mußte das Gelübde der Keuschheit ablegen und wurde nur dann desselben entbunden, wenn der König ihr die Ehre erweisen sollte, sie unter seine rechtmäßigen Frauen aufzunehmen. Das Amazonenbataillon trug eine prächtige Uniform. Ein feines weißes, mit Goldstickereien verziertes Wollenkleid ging bis zu den Knieen. Darüber trugen sie ein leichtes Panzerhemd und einen vergoldeten Küraß. Die Arme waren ganz bloß, den Kopf bedeckte ein vergoldeter Helm. Bei feierlichen Gelegenheiten trugen sie nur eine Lanze, welche sie mit wunderbarer Geschicklichkeit handhabten; für gewöhnlich aber waren sie mit einer Muskete bewaffnet. Das Bataillon bestand aus 4 Compagnien, jede zu 100 Gardistinnen, von einem weiblichen Capitän befehligt. Bei Erledigung des Commandos durch den Tod hielt der König eine dreitägige Heerschau über die führerlose Schaar und übertrug dann der Gewandtesten die Capitänstelle. Der König unternahm keinen Zug, ohne von seiner weiblichen Garde begleitet zu sein. Jedes Mitglied des Bataillons hatte fünf Negerinnen zur Bedienung. Auf einem Paradeplatz in der Nähe der Hauptstadt exercirte jede Compagnie zwei Tage wöchentlich mit der Lanze, dem Pistol, der Muskete und der Büchse. Sehr selten kam in diesem Corps eine Bestrafung vor, Zweikämpfe aber waren häufiger. Zu solchen bedurfte es jedoch der Erlaubniß der Befehlshaberin; sie wurden mit Schwertern in Gegenwart der ganzen Compagnie ausgefochten. Wurde eine Duellantin getödtet, so erhielt sie ein prächtiges Leichenbegängniß, und der buddhistische Priester erklärte in einer Lobrede, daß sie durch ihre Tapferkeit die Aufnahme in den Himmel verdient habe. Die überlebende Duellantin wurde von ihren Kameraden beglückwünscht, mußte aber das Bataillon auf zwei Monate meiden, welche sie mit Beten und Fasten zuzubringen hatte.

* **[Seltsame Namen.]** Beim Maire von Gagny im französischen Departement Seine-et-Oise erschien vor einigen Tagen ein Kaufmann und meldete die Geburt eines Sohnes an. „Wie heißt die Mutter?" fragte der Maire. — „Rose B", antwortete der Kaufmann. — „B?" fragte der Maire wieder. „Wie schreiben Sie den Namen, mit é, ey, ay, ai oder aie?" — „Mit „B" allein", erwiederte der Kaufmann und konnte den Maire erst durch Vorweisung der Papiere davon überzeugen, daß der Familienname seiner Frau thatsächlich nur mit Einem Buchstaben geschrieben wird. Als Pendant zu diesem kürzesten aller Familiennamen sei der kürzeste aller Ortsnamen erwähnt. Im französischen Departement Somme liegt ein Dorf, welches kurzweg „Y" heißt. Welche postalischen Verwickelungen können entstehen, wenn die Familie B zufällig in Y wohnen würde? Es giebt übrigens auch eine Bucht an der Zuidersee und eine chinesische Stadt, bei deren Nennung man mit dem Y auskommt. Der Vollständigkeit halber sei noch bemerkt, daß eine schwedische Stadt und ein Fluß in Frankreich A heißen und daß eine ganze chinesische Provinz mit U bezeichnet wird.

* **[Ein europäisirter Tartarenkhan.]** Die gesammte, großentheils aus Tartaren bestehende Bevölkerung Simferopols befindet sich seit einiger Zeit in großer Aufregung. Fürst K . . . B . . . Khan, der letzte Sprößling jener großen Tartarenkhane, die vom Herzen Asiens kommend, zwei Jahrhunderte lang Rußland geknechtet, dann dreihundert Jahre in der Krim geherrscht und von dort aus Furcht und Schrecken über den ganzen europäischen Osten verbreitet haben, hat sich mit Fräulein B. verheirathet, mit der einzigen Mohammedanerin auf der ganzen Halbinsel, die es gewagt hat, von den Vorschriften des Korans abzuweichen, dem Harem zu entlaufen und in Petersburg Medizin zu studiren. . . Um die muselmännische Welt ganz zu consterniren, hat sich der Fürst, dessen Väter „das Glaubensschwert Allahs" geschwungen haben, entschlossen, mit seinem jungen, bildschönen Weibe in völlig europäischer Weise ohne „Harem!" zu leben. Die Fürstin wird sich am Arme ihres Gemahls öffentlich und ohne Schleier den Blicken fremder Männer preisgeben, keine Nebenbuhlerin neben sich dulden und mit ihrem Gebieter genau wie die ungläubigen „Giaurs" leben. . . . Fürst K . . . B . . . Khan hat übrigens der mohammedanischen Welt von jeher viel Aergerniß bereitet. Seine Schwestern hat er nach europäischem Muster erziehen lassen, und, als eine von ihnen sich vor einigen Jahren mit einem in den Ruhestand getretenen türkischen Pascha verheirathete, und dieser sie gleich nach der Hochzeit in seinen Harem einschließen wollte, legte der Bruder Protest dagegen ein. Der erstaunte Türke verbat sich aber jede Einmischung in sein häusliches Leben, und es kam zwischen den beiden Schwägern zu einem heftigen Streit, welcher damit endete, daß der Fürst seinen Revolver zog und auf den Pascha einen Schuß abfeuerte. Der Attentäter wurde vor die Assisen gebracht, von den russischen Geschworenen aber — mit Glanz freigesprochen.

* **[Schottische Jagden.]** Man schreibt aus London: Der Herzog von Hamilton hat seinen Jagdgrund auf der Insel Arran von ungefähr 20 000 Joch Umfang an zwei englische Sportsmen auf ein Jahr für 7000 Pfd. Sterl. verpachtet. Man schätzt die Jagdbeute in dieser Zeit auf 50 Hirsche und 15 000 Auerhühner. Ein kostspieliges Vergnügen! Man hört übrigens, daß ein amerikanischer Nabob, der schon in Schottland eine Strecke Acker- und Weidelandes von einem Meer zum anderen unter Niederreißung aller Wohnlichkeiten in wilden Jagdgrund verwandelt hat, jenen Sportsmen ihre Jagd um das doppelte abhandeln will.

* **[Wasserhosen in der Ostsee.]** Ein eigenartiges Schauspiel, so schreibt ein Berichterstatter der „Nat.-Ztg.", bot sich am Mittwoch Morgen den Badegästen von Warnemünde dar. Wasserhosen zeigten sich in großer Zahl auf der See. Der Wind wehte aus West, und am nordöstlichen Himmel hing wie ein Vorhang schweres finsteres Gewölk. Aus dem Rande dieses Gewölkes senkten sich kegelförmige Zapfen zur See hinab, denen entgegen die See sich in wirbelnder Bewegung erhob. So entstanden säulenartige Gebilde, welche See und Wolke mit einander verbanden. Das untere Stück einer solchen Säule bildete ein Kegel, der mit der Spitze nach unten in rotirender Bewegung wie ein Kreisel auf der Oberfläche der See hinzugleiten schien. Die Säulen standen nicht immer senkrecht, sondern schienen häufig wie vom Winde hin und her gebogen. Eigenthümlich sah es aus, wenn zwei Wasserhosen aneinander vorbeigingen. Sie bewegten sich langsamer oder schneller in der Richtung von Westen nach Osten. Wenn eine Wasserhose sich wieder auflöste, verschwand der untere helle Theil in der See, der obere dunkle zog sich mit reißender Schnelligkeit und noch immer in wirbelnder Bewegung in das Gewölk zurück. Die ältesten Lootsen von Warnemünde hatten so viele Wasserhosen auf einmal noch nie gesehen. Sonst wußten sie manches von dieser Naturerscheinung zu erzählen. So ein Ding sei nicht ungefährlich. Wenn ein kleines Fahrzeug dahineingeriethe, wäre es unbedingt verloren, aber auch einem großen Schiff könnten davon die Masten abgedreht werden. An demselben Tage fiel über Warnemünde der erste ausgiebige Regen seit vielen Wochen.

Zuschriften an die Redaction.

Die Milchkannenbrücke ist ein Schmerzenskind der städtischen Bauverwaltung. So niedrig angelegt, daß sie ungeöffnet kein Oderkahn mit gelegtem Mast, kein Lichter passiren kann, erfordert Oeffnen und Schließen geraume Zeit, und neben Oeffnen und Schließen muß die Brücke noch festgestellt werden. Eine Zeit lang wurde dieses durch Holzkeile bewirkt; jetzt ist die Brücke reparirt und es erfolgt das Feststellen laut Anschlag durch 220 Umdrehungen einer Kurbel. Vor dem Oeffnen muß dann die Feststellung wiederum durch 220 Umdrehungen gelöst werden. Da eine einzige Umdrehung für die zarte Construction der Brücke mehr oder weniger schädlich sein könnte, so haben die Brückenleute nicht allein schwer zu drehen, sie müssen auch genau zählen.

Die Aufmerksamkeit unserer stets praktischen Stadtverwaltung darf wohl nur auf die ungeheuerliche neueste, viel Zeit raubende Erfindung hingewiesen werden, um sofortige Abhilfe zu schaffen.

Eine Frage sei hier noch an die städtische Bauverwaltung gerichtet: die unteren eisernen Längsträger der Brücke sind jetzt gerade; dürfte es nicht ohne zu erhebliche Kosten und ohne die Tragfähigkeit der Brücke zu beeinträchtigen, möglich sein, dieselben in Bogenform herzustellen? Der Zwischenraum zwischen Wasserspiegel und der Brückenmitte dürfte dadurch so viel größer werden, daß Kähne und Lichterfahrzeuge die geschlossene Brücke passiren könnten. N. N.

Briefkasten der Redaction.

H. N. in Langfuhr: Wir können Ihnen nur anheimgeben, Ihre Beschwerde an den die Lotterie veranstaltenden und überwachenden Vorstand des Vereins für Herstellung und Ausschmückung der Marienburg zu richten. Unsere Expedition kann den Wünschen nach Beilegung der Ziehungsliste nur so weit nachkommen, als der ihr ertheilte Auftrag geht. Und das ist geschehen. Unter „Stadtauflage" werden übrigens nur diejenigen Exemplare verstanden, welche ohne Mitwirkung der Post verbreitet werden.

E. O. hier: Kurz gefaßte, schnell in unsere Hände gelangende Berichte würden uns willkommen sein.

Standesamt.

Vom 22. Juni.

Geburten: Magistrats-Steuer-Einsammler Hermann Barnow, T. — Schuhmachermeister Friedrich Stiemer, T. — Tapeziergehilfe Leopold Kalweit, S. — Schuhmacherges. Otto Fromm, T. — Schlosserges. Hugo Lippke, T. — Arb. Friedrich Milbradt, S. — Schiffszimmerges. Otto Lehn, T. — Arb. Christian Kuhn, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Gutsbesitzer Franz Carl Albert Wienecki in Wittomin und Clara Jeanette Fischer hier. — Schriftsetzer Johann Walter Majewski und Clara Mathilde Paragenings. — Holzarbeiter Friedrich Wilhelm Ziebuhr und Cäcilie Catharina Iskra.

Heirathen: Grenzaufseher Otto Gustav Janusch in Zlotterie und Laura Johanna Baltzer hier. — Malergehilfe Max Emil Zbroiewski und Clara Hedwig Loth. — Schuhmacherges. Gustav Rudolf Mollenhauer und Anna Clara Jeschke.

Todesfälle: Commis Adolf Hugen, 49 J. — Frau Auguste Junkeit, geb. Striemer, 51 J. — T. d. Arb. Max Tetzlaff, 6 M. — S. d. Schmiedeges. Eduard Makowski, 6 M. — T. d. Arb. Franz Reffke, 10 T. — T. d. Eigenthümers Adalbert Block, 10 W. — T. d. Fleischermeisters Johann Böhm, 10 M. — S. d. Barbiers Carl Moldenhauer, 3 M. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 22. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $259\frac{3}{8}$, Franzosen 204, Lombarden $105\frac{1}{8}$, ungar. 4% Goldrente 86,30, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 22. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 303,12, Franzosen 238, ungar. 4% Goldrente 100,90. — Tendenz: schwach.

Paris, 22. Juni. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 87,95, 3% Rente $85,22\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldrente $86\frac{7}{8}$, Franzosen 513,75, Lombarden 265,00, Türken 16,45, Aegypter 459,68. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 58,00, weißer Zucker per Juni 64,80, per Juli 64,60, per Juli-August 64,50, per Oktober-Januar 44,50. — Tendenz: ruhig.

London, 22. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols $98\frac{1}{4}$, 4% preußische Consols 106, 5% Russen von 1871 $90\frac{1}{2}$, Türken $16\frac{3}{8}$, ungar. 4% Goldr. $86\frac{3}{8}$. Aegypter $91\frac{1}{8}$. Platzdiscont $1\frac{3}{8}$ %. Tendenz: sehr ruhig. Havannazucker Nr. 12 25, Rübenrohzucker $26\frac{3}{4}$. — Tendenz: fest.

Petersburg, 22. Juni. Wechsel auf London 3 M. 96,65, 2. Orient-Anleihe 99, 3. Orient-Anleihe 99.

Newyork, 21. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,87, Cable Transfers $4,89\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris $5,17\frac{1}{2}$, Wechsel auf Berlin $95\frac{1}{4}$, 4% fundirte Anleihe $128\frac{1}{2}$, Canadian-Pacific-Actien $56\frac{1}{4}$, Central-Pacific-Act. $34\frac{3}{4}$, Chic. North-Western-Act. $109\frac{3}{4}$, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. $71\frac{3}{4}$, Illinois Centralbahn-Actien 114, Lake-Shore-Michigan-South-Act. $105\frac{3}{4}$, Louisville u. Nashville-Actien $70\frac{1}{4}$, Erie-Bahnactien $27\frac{3}{4}$. Erie second Bonds 104, Newy.-Central-River-Actien $108\frac{5}{8}$, Northern Pacific-Preferred-Actien $67\frac{1}{4}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $51\frac{1}{4}$, Philadelphia- und Reading-Actien $48\frac{1}{8}$, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. $60\frac{3}{8}$, Union-Pacific-Actien $61\frac{1}{4}$. Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. $29\frac{1}{4}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 22. Juni. Mittags. Tendenz: steigend. Termine: Juni 27,50 M Käufer, Juli 27,60 M do., August 27,60 M do., Septbr. 22,00 M do., Oktober-Dezbr. 16,70 M do.

Abends. Tendenz: geschäftslos. Termine: Juni 27,50 M Verkäufer, Juli 27,50 M do., August 27,50 M do., Sept 21,90 M do., Oktbr.-Dezbr. $16,62\frac{1}{2}$ M do.

Butter.

Hamburg, 21. Juni. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Freitags-Notirung hamburgischer Importeure und Exporteure unter Anerkennung und Mitwirkung der schleswig-holsteinischen Meierei-Verbände: Netto-Preise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 95—97 M, 2. Klasse 93—95 M, 3. Klasse 90—92 M per 50 Kilogr. Netto-Gewicht, reine Tara, frachtfrei Hamburg. Als Prämienpreis wurde in einigen Fällen 1 und 2 M mehr bezahlt. — Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter — M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 85—90 M, livländische und estländische Meierei-Butter 80—90 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—70 M unverzollt, finnländische Winter- 70—72 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 50—70 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Bei guter Kauflust vielfach für hiesigen Platzbedarf räumten sich die frischen Zufuhren und mußten höhere Preise bewilligt werden. Producenten klagen über Dürre und sind die Lieferungen schon kleiner, Amerika fährt fort mit billigen Zufuhren. Die Qualität der liv- und estländischen ist in dieser Zeit ungenügend, daher größere Preisdifferenz als gewöhnlich.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. Juni. Wind: ONO.

Gesegelt: Ajax (SD.), Christiansen, Calmar, Getreide. — Amanda (SD.), Grahl, Westerwik, leer.

Nichts in Sicht.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 21. Juni *). Wasserstand 0,16 Meter.

Wind: N. Wetter: Regen.

Stromauf:

Von Danzig nach Wloclaweck: Schubert, 1 Güterdampfer, 5350 Kgr. caust. Soda, 5793 Kgr. Oxalsäure, 1239 Kgr. Palmöl, 5678 Kgr. Borax, 1370 Kgr. Zinkweiß. — Miretzki, 1 Kahn, Schulz, 60 800 Kgr. Chamottsteine. — Schultze, 1 Kahn, Neisser, 6117 Kgr. Palmöl, 1560 Kgr. Kaffee, 919 Kgr. Reisstärke, 10 941 Kgr. Sumach, 1120 Kgr. Gambir, 2212 Kgr. Palmkernöl, 185 Kgr. Indigo, 996 Kgr. Stuhlrohr, 4375 Kgr. Salpetersäure, 2199 Kgr. Borax, 3269 Kgr. Mennige, 24 195 Kgr. Schlemmkreide.

Von Graudenz nach Nieszawa: Witte, 1 Kahn.

Stromab:

Zlotowski, 1 Personendampf., Fajens, Warschau, Thorn, 2000 Kgr. Umzugsgut.

Hoffmann, 3 Traften, Muth, Inowlotz, Liepe, 1403 Rundkiefern, 263 Mauerlatten.

Pazurek, 3 Traften, Lipschitz, Warschau, Thorn, 1693 Rundkiefern.

Cholewczinski, 5 Traften, Falkenberg, Cziliczanke, Cüstrin, 1779 Rundkiefern.

Engelhardt, 1 Schleppdampfer, Nieszawa, Thorn.

*) Abends eingetroffen.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Im Annoncentheil unserer heutigen Zeitung befindet sich ein Aufruf der Hauptdirection dieser Bank, worin dieselbe die Besitzer ihrer mit Zuschlagsprämie ausloosbaren Hypothekenbriefe zur Conversion in 4%ige zum Nennwerth rückzahlbare Hypothekenbriefe auffordert. Dieselbe offerirt beim Umtausch Bonificationen von:

8 % auf die à 120 rückzahlbaren 5 % Hypothekenbriefe I. Emission.

5 % auf die à 110 rückzahlbaren 5 % Hypothekenbriefe II. u. IV. Emission.

3 % auf die à 110 rückzahlbaren 4½ % Hypothekenbriefe II. Emission.

2 % auf die à 110 rückzahlbaren 4 % conv. Hypothekenbriefe II. Emission.

Die Bonificationen werden zur Hälfte in am 1. Januar 1890 und zur Hälfte in am 1. Juli 1890 fälligen Gutscheinen sofort beim Umtausch gezahlt. Die Hypothekenbriefe tragen bis zum 1. Januar 1890 ihre bisherigen höheren Zinsen.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unsern heiß geliebten Sohn **Arthur** im Alter von 11 Monaten zu sich zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
1772) **H. Rosemund** und Frau.
Schiblitz, den 22. Juni 1889.

Bekanntmachung.

In unserem Handels-(Firmen-) Register ist die unter Nr. 290 eingetragene Firma **Hermann Schilkowski** in Mewe heute gelöscht. (1774

Mewe, den 17. Juni 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Handels-(Firmen-) Register ist die unter Nr. 270 eingetragene Firma **Albert Gaupe** in Mewe heute gelöscht.

Mewe, den 17. Juni 1889.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 12. Juni 1889 ist am 17. Juni 1889 die in Mewe bestehende Handelsniederlassung der Wittwe Elise Gaupe ebendaselbst unter der Firma **Elise Gaupe** in das diesseitige Handels-(Firmen-) Register unter Nr. 314 eingetragen. (1775

Mewe, den 17. Juni 1889.
Königliches Amtsgericht.

Die Journal-Expedition von **A. Barth** liefert sämmtliche Journale des In- und Auslandes schnell und pünktlich zu den billigsten Verlegerpreisen ohne Aufschlag frei ins Haus.

A. Barth,
Buch- und Kunsthandlung, Jopengasse 19. (1416

Max Beck,
practischer Zahnarzt,
Langgasse Nr. 42, I. Etage, (1769
im Hause des Café Central.

Frau Dalmer,
Hebeamme,
(ausgebildet 1877 in der Kgl. Charité in Berlin)
7, Tagnetergasse 7,
Ecke von Breitgasse 28, empfiehlt sich hiermit ganz ergebenst.

Während der Sommer-Monate bleibt mein Geschäft des Sonntags von 2 Uhr ab geschlossen.

Central-Meierei
Melzergasse 1.
1656) E. Bonnet.

Mückenschutz,
sicherstes Mittel gegen Mücken u. alle lästigen Insecten, sehr bequem und practisch, empfiehlt (1707
Hermann Liebaus
Droguerie und Parfümerie, Holzmarkt 1.

Apfelwein
(rheinischen)
naturrein, wohlschmeckend, glanzhell,
per Liter excl. 0,50 M,
per ¾-Liter-Flasche incl. 0,45 M,
per do. do. excl. 0,40 M,
fr. Danzig
für Kurzwecke und zu Bowlen empfiehlt in großen und kleinen Posten
Gustav Husen,
Altstädt. Graben Nr. 29/30 I.
Flaschen-Verkauf: Altstädt. Graben 50, parterre. (Recept zur Bowle gratis). Versand nach auswärts billigst. Gebinde und Korbflaschen leihweise, gegen Franco-Rücksendung.

---

25 Ltr. meiner reinen kräftigen **Rheinweine** versendet mit Faß à M 16, bessere Sorte M 20, Roth M 23 ab hier gegen Nachn. **Franz Ritter**, Weinbergsbesitzer, **Kreuznach.** (919

Gesetzl. geschützt!
Untersucht & begutachtet durch Dr. H. Hager.
Stopp-Bonbons
Ein bewährtes & ärztlich empfohlenes Hausmittel gegen Durchfall & Darmkatarrh ... Kinder
Erfinder und alleiniger Fabrikant
Julius Lütgert, Herford
Preis 1 Mark.
In den Apotheken und Drogerien.

Metzergasse 1, 2 Tr.
werden alle Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Reparatur prompt u. sauber ausgeführt.
M. Krankl, Wittwe.

Holzwolle
aus Espenholz, völlig harz- und geruchfrei, zu Polsterungen, Verpackungen u. Filtrationszwecken, Leim u. Zoll-Filtrirungs-Material und Streu für Viehställe empfiehlt in Ballen von 50 Kilo
1542) **Louis Warneck,**
Rahmel, Reg.-Bez. Danzig.

Bank-Credit.

Golden Firmen und Gewerbetreibenden von einem Bankhause laufender Credit eingeräumt. Offerten mit Angabe von Referenzen nimmt die Exped. d. Ztg. unter Nr. 1773 entgegen.

Zwei Brauerei-Apparate, neu, ein Keller- u. e. Handapparat [illegible] auf Faß, b. [illegible] I. Damm 14

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wöchentliche Gratis-Beilage: **Illustrirtes Sonntagsblatt.**

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung" zeichnet sich durch zuverlässige und schnelle Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handelstheil mit ausführlichem Coursezettel, unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt" stellt sich den größeren illustrirten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Folgende Romane und Novellen gelangen in nächster Zeit zum Abdruck:
„Die Enkel" von M. Elton. — „Justina" von M. E. Braddon. — „Willenlos" von Goldheim. — „Die Kartenschlägerin" von E. von Sacher-Masoch. — „Meine Selecta" von K. Schöbel. — „Irrlicht" von Clara Gleinitz. — „Durch Klippen" von A. Schmidt.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die „Volks-Zeitung" schon von jetzt ab unter Kreuzband unentgeltlich.

Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 4 Mk. 50 Pfg. pro Quartal entgegen.

Berlin W. Expedition der „Volks-Zeitung", Lützowstraße 105 und Kronenstraße 49. (166ä

Hypothekenkapitalien zur 1 Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37, I. (6183

Heirath. Unter strengster Discretion erhalten Damen und Herren sofort **Reiche Heirathsvorschläge** in gut verschloss. Couvert. Porto 20 Pf. Für Damen frei.
General-Anzeiger,
Berlin SW. 61. (1581
(Amtlich registrirt, einzige Institution.)

Verkäuferin-Gesuch.

Suche für mein Geschäft in Danzig
1 routinirte Verkäuferin
nicht zu junge Dame.
Corsetfabrik
D. Lewandowski.

Zur provisionsweisen Vertretung einer der bedeutendsten Gummi-Fabriken Deutschlands für Danzig und Westpreußen wird eine geeignete Persönlichkeit gesucht. Reflektanten, die in der technischen Gummibranche erfahren sind, belieben sich zu melden unter D. 1730 bei der Expedition dieser Zeitung.

Cognac. Bekanntes Haus in Cognac sucht einen bei der Engros-Kundschaft eingeführten, tüchtigen Vertreter. Referenzen. Gef. Offerten sub J. Qu. 5595 an Rudolf Mosse, Berlin SW. (1584

Gesucht eine erf. französische
Bonne
mit gut. Zeugn. zu einem 3jähr. Kinde, gewandt in Hand- u. häusl. Arb. Dom. Borkau bei Pelplin.

Eine Kindergärtnerin
1. Kl. wird aufs Land bald zu engagiren gesucht.
Offerten unter Nr. 1674 beförd. die Exped. d. Ztg.

Kräftig. Kutscher, 28 J., gewes. Hus., m. vorz. Attest. sucht Stell. weg. Veränd. s. Herrn, letzte Stell. 4 J. Meld. erb. kleine Mühlengasse 7—9 parterre links.

Ein durch und durch zuverlässiger Mann mit Caution, von außerhalb, sucht Stellung von gleich oder auch später als Portier, Aufseher, Kirchendiener, Wächter oder ähnliches.
Adressen unter Nr. 1589 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für Erholungsbedürftige
ist in einem, dicht bei der Stadt beleg. Villengrundstück, eine Wohnung v. 4 Zimm. u. Eintritt in d. groß., parkartigen Garten, f. den Sommer auch das ganze Jahr v. sofort zu vermiethen. Wo sagt die Expedition. (1750)

Für Materialisten.
Ein Laden mit Waarenräumen mit oder ohne Familienwohnung zum 1. Oktober in
Allenstein
zu vermiethen. Off. sub B. 1398 bef. die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler, A. G. Königsberg i. Pr. (1734

Ein geräumiger Laden,
mit angrenzend. schöner bequemer Wohnung in Bromberg, worin jetzt ein Buchhandel und Papiergeschäft, sich aber auch zum Tapeten-, Woll- und Tapisserie-Geschäft etc. eignet, ist zum ersten October cr. zu vermiethen.
Näheres Bromberg, Bahnhofstraße Nr. 3 bei A. Sieg. (1708

Zoppot, Südstr. 37,
1 Tr. links, 2 zusammenh. Zimmer nebst Balkon mit schöner Aussicht an 1—3 Herren oder Damen für mäßigen Preis zu vermiethen.

Zum 1. October
ein geräumiges Comtoir, 2 Zimmer mit Nebengelaß, möglichst 1 Treppe hoch, nahe der Börse gesucht.
Adressen unter Nr. 1450 in der Exped. d. Ztg.

Jopengasse 50 ist die 2. Saal-Etage vom 1. Octbr. zu verm. Zu besehen von 11—1 Uhr. Näh. Schüsseldamm 52, part. (1778

Eine Wohnung
4 Zimmer, wird vom 1. Oktbr. zu miethen gesucht.
Adressen unter Nr. 1755 in der Expd. d. Zeitung erbeten.

Weidengasse 32
ist 1 herrschaftl. Wohnung best. a. 5 Zimm. n. sämmtl. Zubeh., alles neu u. f. dek., gleich od. sp. z. verm.

Die Aktionäre der Aktien-Zuckerfabrik **Liessau** werden hiermit zur
ordentlichen General-Versammlung
auf Dienstag, den 9. Juli 1889,
Nachmittags 4 Uhr,
in den Saal des Hotels „Zum Kronprinzen von Preußen" in Dirschau ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht, Vorlegung der Jahresrechnung und der Bilanz.
2. Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsraths, eines Mitgliedes der Direktion und eines Stellvertreters.
3. Wahl einer Kommission von 3 Mitgliedern zur Prüfung der Bilanz und der Rechnung für das folgende Geschäftsjahr.
4. Beschluß über die zu zahlende Dividende für das abgelaufene Rechnungsjahr nach dem Vorschlage des Aufsichtsraths.
5. Berathung über einen Antrag der Direktion.

Ließau, den 20. Juni 1889.
Die Direktion der Aktien-Zuckerfabrik Ließau.
A. Johst. O. Moeller. Th. Goehrtz. (1648

Vorschuß-Verein zu Danzig E. G.

Die Mitglieder, welche ihren Beitrag pro 1888 noch nicht eingezahlt haben, werden ersucht, solches schleunigst, spätestens bis zur nächsten General-Versammlung im Juli d. J. zu bewirken, da wegen des mit dem 1. Oktober in Kraft tretenden neuen Genossenschaftsgesetzes, sowie des § 55b unseres Statuts der Ausschluß solcher Restanten beantragt werden muß.

Danzig, den 18. Juni 1889. (1479
Der Vorstand.

Loose
der Landw. und gewerblichen Ausstellung in Elbing a 3 M,
der Rothen Kreuz-Lotterie a 3 M,
der Casseler Ausstellungs-Lotterie a 1 M
zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

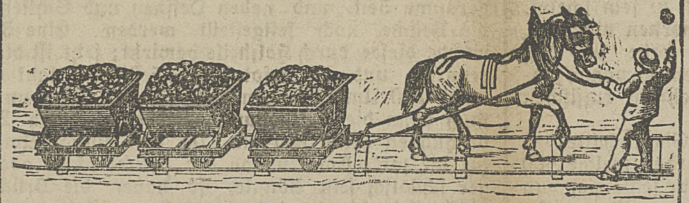
Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 97 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Rmk.		
Rmk.	120,00	1 Lagerkeller Drehergasse 7.
„	200,00	1 Comptoir Jopengasse 67.
„	360,00	4 Zimmer etc. etc. Neu-Schottland 10.
„	27,50	2 „ 1 „ etc. Reitergasse 1.
„	600,00	3 „ etc. Thornscherweg 1.
„	550,00	3 „ etc. Thornscherweg 1.
„	540,00	4 „ etc. Baumgartschegasse 9/11.
„	390,00	3 „ etc. etc. Herrmanshof.
„	2000,00	9 „ 2 Kab. Paradiesgasse 35.
„	900,00	5 Zimmer etc. Weidengasse 32.
„	1100,00	7 Zimmer etc. 4. Damm 8.
„	900,00	5 Zimmer etc. Fleischergasse 67.
„	18,00	1 Comtoirstube Frauengasse 30.
„	1050,00	5 Zimmer etc. Hundegasse 38.
„	600,00	2 Zimmer, 1 Comtoir etc. Jopengasse 66.
„	240,00	2 Zimmer, 1 Kab. etc. Petershagen 29 a. d. Prom.
„	750,00	3 Zimmer etc. Hundegasse 41.
„	225,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 3/4.
„	330,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 3/4.
„	450,00	3 Zimmer etc. Mottlauergasse 9.
„	300,00	2 Comtoirzimmer u. Lagerkeller Hundeg. 41.
„	550,00	Laden, Wohnung z. Fleischerei Altst. Grab. 44.
„	800,00	4 Zimm., 1 Kab., gr. Balk. Altst. Graben 108.
„	750,00	4 Zimmer etc. Gr. Wollwebergasse 2.
„	300,00	2 Zimmer etc. Johannisgasse 64.
„	650,00	3 Zimmer etc. 3. Damm 9.
„	360,00	3 Zimmer etc. Langfuhr 76 a.
„	300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.

Ochsenzungen,
vorzüglich gepökelt,
empfiehlt (1777
Emil Hempf,
119, Hundegasse 119.

Hodam u. Reßler, Danzig,
Grüne Thorbrücke — Speicher Phönix,



offeriren kauf- und miethweise
Feldeisenbahnen, Muldenkipplowries
aus der Feldbahnfabrik Orenstein u. Koppel,
Locomotiven, Gußstahlradsätze, Weichen, Schienennägel, Kylager.
Aufträge bis 10 Kilometer Gleis und 80 Wagen können in 24 Stunden effectuirt werden.

---

180 Kisten Rheinisch. Champagner
Marke „Carte Blanche" per Kiste von 12 Flaschen à M 18,—.
„ „Carte d'or" „ „ „ „ 22,—.
auch einzeln gegen Baarzahlung oder Nachnahme frachtfrei ab Danzig abzugeben durch (9895
Gebr. Harder,
Spediteure.

Gebrüder Freymann,
Kohlenmarkt Nr. 30,
Seite der Hauptwache,
empfehlen:
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwoll. dauerhaftesten Stoffen, a 24, 27, 30, 33 M.
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36, 40, 45, 50 M.
Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.
Complette Anzüge
vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15, 18, 21 bis 30 M.
Herren-Ueberzieher
in großer Auswahl 10, 12, 15, 18 M. (6182
Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3 M.

Proben stehen gern zu Diensten.

Reinwollene und halbwollene
Kleiderstoffe
jeder Art, besonders solide practische Genres, für gediegene Hauskleider und Costumes.
Waschechte bedruckte
Elsasser Cattune
in neuesten Mustern.
Besatzstoffe und Besatz-Artikel,
sowie
sämmtliche Auslagen zur Schneiderei,
empfiehlt
Paul Rudolphy,
Langenmarkt 2.

Mey's berühmte Stoffwäsche
übertrifft alle ähnlichen Fabrikate durch
Haltbarkeit, Eleganz, bequemes Passen und Billigkeit.

Mey's Stoffkragen und Manschetten sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

Mey's Stoffkragen und Manschetten werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen und Manschetten.

Beliebte Façons



LINCOLN B
Umschlag 5 Cm. breit.
Dtzd.: M. —.55.

COSTALIA
conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön und bequem am Halse sitzend.
Umschlag 7½ Cm. breit.
Dtzd.: M. —.85.

HERZOG
Umschlag 7¾ Cm. breit.
Dtzd.: M. —.85.

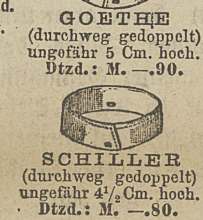


FRANKLIN
4 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.60.



GOETHE
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.90.

ALBION
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.70.



WAGNER
Breite: 10 Cm.
Dtzd. Paar: M. 1.20.

SCHILLER
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 4½ Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.80.

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in
Danzig bei:
J. Schwaan, I. Damm 8,
L. Lankoff, 3. Damm No. 8,
H. Beck, Poggenpfuhl,
Selma Dembeck, Papierhdlg, (7386
Conrad Nürnberg, oder direct vom
Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

Meys Stoffwäsche
in den neuesten Façons empfiehlt genau zu Fabrikpreisen, selbst bei kleinsten Bezügen
L. Lankoff,
3. Damm Nr. 8.
Illustr. Preisverzeichniß gratis zur Verfügung. (1700

Gummiwaarenfabrik E. Hopf, Danzig,
Niederlagen: 117 Breitgasse und Matzkauschegasse 10,
empfiehlt in bester Ausführung zu festen Preisen:
Patent-Wäsche-Wringmaschinen (Schnelltrockner).
Amerikanische abwaschbare Wirthschaftsschürzen.
Gummi-Regenröcke, Gummi- und Tricot-Schweißblätter.
Gummi-Puppen, -Bälle, -Figuren, -Lätzchen.
Gummi-Hosenträger, Frisir-, Toupir- u. Staubkämme.
Gummi-Broschen, -Armbänder, -Halsketten.
Gummi-Wäsche nur prima, Ausschuß-Waare führe nicht. (9652
Universal-Holzwäsche, schneeweiß und unverwüstlich, nur bei mir zu haben.

Den großartigen Erfolg mit meiner in ganz Deutschland rasch bekannt gewordenen
Cigarren-Specialmarke
„Aromaticos"
Preis für 1000 Stück M. 50.—
verdanke ich meinem Bestreben, zu diesem Preise eine Cigarre zu bieten, welche in Bezug auf
ausgezeichnete Qualität tadellose Arbeit und guten Brand
allen Anforderungen entspricht.
Interessenten empfehle ich den Bezug
eines Probekistchens mit 100 Stück für Mk. 5
(bei 400 Stück Franco-Lieferung)
mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß ich für reelle Ausführung der mir zukommenden Aufträge mit dem Rufe meines Geschäftes einstehe. Lieferung gegen Nachnahme oder portofreie Einsendung des Betrages. †*(90=187)25/24

Georg  **Russ**

Königlich bayerischer Hoflieferant und Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern,
München u. Hamburg
Verkauf- und Versandtstelle für Süddeutschland: **München,** Schützenstraße Nr. 9.
Gegründ. 1863.
Verkauf- und Versandtstelle für Norddeutschland: **Hamburg,** Gröningerstraße Nr. 26.

Der Eckladen,
1. Damm 13, in welchem zur Zeit ein Hut- und Mützen-Geschäft betrieben wird, ist vom 1. Juli bis 1. October cr. resp. weiter billig zu vermiethen. (9883
Näheres beim Concurs-Verwalter
R. Block,
Frauengasse Nr. 36.

Neugarten 31 ist
eine Wohnung
von 6 resp. 9 Zimmern, Badeeinrichtung, allem Zubehör, Eintritt in den Garten, auf Wunsch auch Pferdestall, zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst im Comtoir oder Zoppot, Pommerschestraße 5, eine Treppe.

Langgasse 66
ist die erste Etage, bestehend aus 6 Piècen und allem Zubehör per 1. October als Geschäftslokal und auch als Wohnung zu vermiethen. Näheres part. im Laden. (6902

Kurhaus Zoppot
Sonntag, den 23. Juni 1889:
Großes
Concert,
ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister C. Riegg.
Kassenöffnung 4¼ Uhr. Anfang 5¼ Uhr.
Entrée 50 Pf. pro Person, Kinder 10 Pf., Familien-Billets (3 Personen) 1 M.
Abonnements-Billets für Nicht-Badegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von M 6 für die Familie und M 3 für den Einzelnen zu haben.
1731) **Die Bade-Direction.**

Kurhaus Westerplatte.
Täglich, außer Sonnabends:
Großes Militair-Concert.
Sonntags Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf., Wochentags Anfang 4½ Uhr. Entree 10 Pf.
Abends: Elektrische Beleuchtung.
H. Reißmann.

Höcherl-Bräu.
(Freundschaftlicher Garten.)
Auch bei ungünstigem Wetter, Sonntag, den 23. Juni cr. und folgende Tage:
Humoristische Soiree
der altrenommirten
Leipziger Quartett- und Concert-Sänger
aus den oberen Sälen des Hotel de Pologne, Leipzig: Herren Eyle, Pinther, Hoffmann, Küster, Frische, Maaß und Hanke.
Anfang Sonntag 7½ Uhr, Wochentags 8 Uhr.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf. Billets a 40 Pf. in den Cigarren-Geschäften der Herren Ferd. Drewitz, Kohlenmarkt, R. Martens, Hohes Thor, und W. Otto, Milchkannengasse 1.

Täglich wechselndes Programm.

Tivoli.
Sonntag, den 23. Juni cr. und folgende Tage:
Große humor. Soirée
der renommirtesten
Leipziger Sänger
(Direction: Gebr. Lipart).
Neues, reichhaltiges und hochkomisches Programm.
U. A.: Auftreten der Gebr. Lipart in ihren Original-Instrumental-Duetten, allabendlich stürmischer Beifall. — Die Schwiegermutter, Tanzhumoreske v. Paul Krugler. Nur noch kurze Zeit, Gastspiel des renommirten Salonhumoristen Paul Meinhold.
Zum Schluß:
Kasernen-Geheimnisse,
humoristische Ensemblescene, in Breslau über 100 Mal gegeben.
Colossaler Lacherfolg!
Näheres die Plakate.

Die Soiréen finden auch bei ungünstiger Witterung statt. (1515

Milchpeter
Montag, den 24. Juni:
Großes Park-Concert
ausgeführt von der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Lehmann. (379

Link's Etablissement,
Olivaerthor Nr. 8.
Montag, den 24. Juni cr.,
Großes Concert
Anfang 6 Uhr. Entree 10 ₰.
1473) A. Krüger.

Der Friseur Anton Lobert wird ersucht, seinen jetzigen Aufenthalt wegen Erbschaft schleunigst anzuzeigen. Adr: Wwe. Lobert, Stralsund, Alte Rostocker Str. 10a.

An- und Verkauf von Gütern,
sowie industriellen Etablissements vermittelt
Emil Salomon-Danzig.
Commissionsgeschäft für Grundbesitz.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17744 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 23. Juni 1889.

Von der Pariser Weltausstellung.

Endlich ein schöner Tag!
Hinauf zum Eiffelthurm!

Ja, es ist wahr, ich war bisher noch nicht oben. Warum nicht? Weil ich mir nicht die Mühe machen wollte, 700 und einige dreißig Stufen zu überwinden — um nichts zu sehen.

Es ist unglaublich, welch schlechtes Wetter hier gewesen ist. Die boulangistische Coterie, die monarchistische Camarilla, die Verschwörung der Boulevard-Restaurants und Spectakelbühnen, der maskirte Strike der Kutscher, der fortdauernd unvollendete Zustand vieler Pavillons — das alles hat der Ausstellung nichts geschadet. Der Himmel aber scheint sie zu nichte machen zu wollen. Regengüsse wie die, welche am Pfingstsonntag herniederstürzten, habe ich noch nicht erlebt. Und über dieser neuen Sintfluth zuckten und leuchteten die Blitze, als ob sie zeigen wollten, daß die großartigsten Feuerwerke auf dem Marsfelde und der Seine ein Kinderspiel seien gegen ihre grimmige Pracht.

Der Himmel hat ein Einsehen. Den zweiten Pfingstfeiertag will er den Parisern nicht rauben. Sie strömen denn auch zu Hunderttausenden hinaus in die Vorörter und stürmen förmlich die Pferdebahnen und Omnibusse. Mein Programm steht fest: Hinauf zum Eiffelthurm!

Natürlich — was auch sonst? Wird ja heute auch „Son Altesse Royale", der Prinz von Wales mit seiner Gemahlin und seinen Kindern den Thurm besteigen, wie der „Figaro" feierlichst verkündigt, und das Schauspiel, die republikanischen Pariser sich vor der königlichen Hoheit im Staube winden zu sehen, werde ich mir doch nicht entgehen lassen.

Ich habe es genossen. Es war nicht ganz so pikant, wie ich es mir vorgestellt hatte. Die „Egalité", die den Parisern nun einmal nicht auszutreiben ist, verbot es, eine Auslese unter den Thurmtouristen zu treffen oder ihre Zahl zu beschränken. So hatte sich denn eine ungeheure Masse auf den Plattformen angesammelt, die sich mit etwas plebejischer Vertraulichkeit um die hohen Herrschaften drängte. Die „Hurrahs frénétiques", die von der zweiten Plattform durch die Luft gellten, entlockten dem Prinzen ein Lächeln, dessen Analyse, wie ich vermuthe, dem republikanischen Mob nicht sehr schmeichelhaft in die Ohren klingen würde. Mein Gott, es ist auch so schwer, die ererbten Respectsgefühle vor traditionellen Größen gänzlich auszurotten, und der Glanz, der von Königsthronen strahlt, blendet hier doch noch mehr Augen, als man vermuthen sollte. Uebrigens zeigte sich der Prinz, wie immer, wenn er in Paris weilt, als bon enfant; er ließ sich durch alle Restaurants und Cafés schleppen und trug sich auch mit seiner ganzen Familie in das Visitenregister des „Figaro" ein, das auf der zweiten Plattform in dessen Druckerei ausliegt; ja, das monarchisch empfindsame Boulevardblatt ließ es sich nicht nehmen, in Gegenwart des Prinzen eine Extranummer seiner Thurmausgabe zu drucken, die nur in einem Exemplar abgezogen und dem Prinzen unterthänigst zu Füßen gelegt wurde. Zwischen dem Prinzen und der Stadt Paris besteht eine Art Cordialitätsverhältniß, das auf beiden Seiten nicht unbegründet ist. Der Prinz amüsirt sich immer vortrefflich, so oft er das Seine-Babel besucht, und Paris ist ihm dankbar, besonders in diesem Augenblick, daß er den Bann, in den es die europäischen Höfe gethan, durch seine illustre Gegenwart durchbricht. Die republikanischen Blätter werden nicht müde zu wiederholen: „Wir verzichten gern auf den Besuch der Könige der Erde, wir haben mehr, wir haben die Könige der Intelligenz und der Arbeit bei uns." Und dennoch macht man schon seit Wochen dem Schah von Persien Complimente, ohne daß man selbst genau weiß, ob er die Ausstellung besuchen wird.

* * *

Der Prinz von Wales fuhr mit seiner Familie im Fahrstuhl bis zur dritten Plattform, 278 Meter über dem Boden des Marsfeldes. Die anderen Leute haben es nicht so gut. Für sie ist bisher nur ein einziger Fahrstuhl und zwar erst vor wenigen Tagen, bis zur ersten Plattform eröffnet, zur zweiten müssen sie 380 Stufen auf eigenen Füßen hinaufkrabbeln, und da die Treppe zur dritten dem Publikum nicht zugänglich ist — Gott sei Dank! muß man sagen, denn es ist eine um den schlanken Mittelpfeiler sich vollkommen senkrecht hinaufzüngelnde, schwindelerregende Schlange — so müssen sie es bei den 115,73 Metern der zweiten Plattform zuvörderst bewenden lassen.

Was will das sagen, bis zur ersten Plattform hinauffahren? Lumpige 58 Meter! Das ist ja nur das Lever du rideau zum eigentlichen Drama, das höher in den Lüften spielt. Ich verschmähte also den Ascenseur combaturier, der sich mir bis zur ersten Plattform anbot, und beschloß, die ganzen 730 Stufen zu steigen.

Und ich steige! Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs . . . o, das geht ja ganz gut! Die Stufen sind breit und bequem, sie steigen nicht stärker an, als eine gewöhnliche Treppe, und eine kräftige Rampe gewährt erwünschte Stütze. Sehen wir uns um! Herr Gott, da sind wir mitten drin in dem unendlichen Gewirr von feinen zarten Eisenstäben. Unmöglich, die Bestimmung einer jeden dieser Tausende und Abertausende von Schienen, Stangen und Nieten zu begreifen! Und die kleinste Linie ist berechnet, das geringste Bohrloch weise vorher bestimmt. Das ist hinreißend! Nichts von Erdrückendem, nichts von Belastendem. Eine fast attische Grazie spricht aus dieser unendlichen Eisenguipure, eine künstlerische und doch diabolische, einschnürende Empfindung flößt sie ein. Man kommt sich vor wie eine arme kleine Fliege, die sich in dem Gewebe einer Riesenspinne verhangen hat. Hinauf, hinauf! Es wird zu viel!

Da sind wir auf der ersten Plattform. Die Anstrengung war nicht allzu groß. Wir werden sie vollends über dem Anblick des Panoramas vergessen. Ach nein, dieses Panorama ist nicht imposant! Eine kleine Enttäuschung also. Die Häuser erscheinen fast in ihrer natürlichen Größe; die Pavillons und Springbrunnen des Parkes sehen ungefähr so aus wie unten; ich blicke den emporgaffenden Menschen bis in den Mund, und dort in jenem Bosket sehe ich sogar deutlich . . . . oh, oh, wie indiscret ist dieser Thurm!

Vorwärts also! Auch die zweite Plattform hinauf! Ah, nun wird's ernst! Die Treppe, eng und steil, nur für einen einzigen Steiger Platz bietend, windet sich in verzweifelt kurzen Schneckengängen empor. Sieht man nach unten, so verschwinden die Dinge auf der ersten Plattform immer mehr und mehr, sieht man nach oben, erblickt man nur Eisen und wieder Eisen. Das Gespinnst wird noch zarter, die Maschen ziehen sich enger zusammen. Ein kleiner Schwindel wandelt einen an, mehr ein feines Prickeln als ein Drehgefühl. Wieder eine Umdrehung überwunden und noch nicht oben? Nein, eine neue Unendlichkeit von Stufen! Lieber Gott, wird das heute noch aufhören? O und wenn es nicht aufhörte, man müßte immer wieder bewundern! Wie herrlich ist dieser Urwald von Eisenstengeln, deren zierliche Nieten wie Knospen blinken! Und wenn sich mir alles dreht und ich schwanke, diese zarten Eisenlianen werden mich umschlingen und mich halten. Sie locken und winken und flößen nur das grauenhafte Vertrauen ein, mich ihnen hinzugeben, sie strömen jenen Zauber aus, mit welchem das Elementare in seiner Größe uns Motten an sich zieht.

Hinauf, Hinauf! Zwischen Himmel und Erde giebt's keinen Halt!

Und ich steige. Da höre ich ein dumpfes Grollen, das von unten emporkommt; es ist, als ob ich über einem entfernten Gewitter stände.

Das Grollen kommt näher. Ich sehe eine gewaltige dunkle Eisenmasse neben mir langsam emporgleiten: einen Fahrstuhl, der eine Probefahrt macht. Jetzt hängt er über mir. Er zittert, als ob er müde wäre und niedersausen wollte. Die Rippen des Thurmes vibriren leise. Doch nein, ein neuer Ruck — er hebt sich wieder. Ich und ein Felsblock klettern gemeinsam in dieser Eisenwüste empor. Was man fühlt und denkt — von unten an bis zur Ankunft — das giebt ein eigenes Kapitel der Psychologie. Man wird sie schreiben, diese Psychologie des Thurmes!

Die zweite Plattform! Ach, das ist etwas anderes! Diese ausgedehnte Fläche von Spielkastenhäuschen — ist das Paris? O wie groß ist man gegenüber diesem Paris! Man fühlt sich als Gigant, man möchte, wie die elsässische Riesentochter in dem Märchengedicht von Chamisso es mit dem pflügenden Bauern und seinen Ochsen machte, diese ganze Stadt mit ihren Kirchen, Palästen, Häusern, ihren Hügeln und Schornsteinen einstreichen und in der Schürze nach Hause tragen. Und die Ausstellung — ein Traum aus Gullivers Reisen, ein hübsches Zwergenheim! In einer Ecke des Parkes sehe ich einen Kreis von winzigen Geschöpfchen, in ihrer Mitte eine lebhaft bewegte Ameise. Leise Töne klingen an mein Ohr. Den Krimstecher her! Ah, das ist eine Militärmusik, in der Mitte, das ist der Kapellmeister, und wenn er taktirt, so höre ich den Ton erst einige Sekunden später.

Aber hier wende sich der Blick in die Weite! Ein herrliches Panorama! Berge, Wälder, Flüsse, Dörfer in buntem Wechsel, wie ein Musterauszug aus der Weltkarte, dazwischen die huschenden Schlangen der Eisenbahnzüge, im Osten die große gewaltige Stadt.

Babel! — ja, das bist du, Stadt der heißesten Laster und der erhabensten Tugenden, wo der Menschengeist vulcanisch arbeitet. Die Sonne, die jetzt eben den oberen Rand des westlichen Dunstkreises berührt, färbt sich roth, um dich mit dem düsteren Glanze des Orients zu bescheinen. Dieses silberne Band, daß unten entlang gleitet, ist der Euphrat, dort drüben die Erde Sannaars, wo die übermüthigen Kinder Noäh sich lieben und hassen, feilschen und schwelgen, arbeiten und denken und die Zukunft der Menschheit schmieden. Und es steht geschrieben:

„Laßt uns einen Thurm bauen, deß Spitze bis an den Himmel reiche, auf daß wir uns einen Namen machen."

Und sie haben ihn gebaut, diesen Thurm, der hoch ist, weil er hoch ist, wie eine Statue schön ist, weil sie schön ist!

* * *

Die Plattform ist fast leer, der Prinz von Wales ist lange fort. Ich habe Stunden oben gerastet, um diese köstliche Einsamkeit zu erhaschen. Nur einige Schuljungen treiben sich noch herum, die soeben von dem wachthabenden Sergeant de ville beim Ohr genommen werden, weil sie in mythologischer Verwechslung den Champ de Mars für den Camp de bataille ansehen und die Menge im Park mit Holzstückchen, Kartoffeln und alten Gummischuhen bombardiren. Ich begebe mich zur Druckerei des „Figaro", um meinen Ueberrock abzuholen, den ich hier deponirt hatte, und meinen Namen in sein „Registre des Ascenseurs" einzutragen. Tausende von Namen bedeckten bereits die Blätter des Riesenfolianten; hinter denen der kronprinzlichen Familie von England mochte schon wieder ein gutes Tausend hinzugekommen sein. Ich blättere — die Bemerkungen, die jedem sich Einschreibenden freistehen, sind meist hohle Bewunderungsausbrüche für den Thurm und Herrn Eiffel. Einige jedoch sind amüsant. Am kürzesten faßt sich ein Herr Maniard. Er schreibt einfach „Ouf!" — Ein junger Mann, der offenbar dem „Jüngsten Deutschland" angehört, bricht in die verwunderlichen Worte aus:

„Er ist doch größer als ich!"

Ein Pariser Seitenstück dazu liefert Melle. Bloumette, die „kleine Schuhstepperin". Sie schreibt:

„Je mehr ich den Eiffelthurm betrachte, desto mehr sehe ich die entmuthigende Ueberflüssigkeit der hohen Absätze ein."

Ein hagebüchener Revanchemann leistet sich die naiven Worte: „So was haben sie in Berlin doch nicht."

Und ein Enkel Rabelai's schreibt:

„Die Esel von Bologna konnten nur 120 Meter erreichen, die Gelehrten auf dem Marsfelde haben 300 Meter erreicht."

Eine völlig neue Perspective aber eröffnet folgende Eintragung: „M. et Mme. F. B. . . . . . en voyage de noces à la Tour Eiffel."

Natürlich — man wird seine Hochzeitsreise fernerhin, anstatt nach der Schweiz zu gehen, auf den Eiffelthurm machen. Wenn man die erste Etage gestiegen ist, hat man ganz den Eindruck, als ob man auf den Rigi geklettert sei, denn man findet dort drei Restaurants, vier Bierverschleiße und ein Café. Auf der zweiten Etage wird die Redaction des „Figaro" für einen „Guide pratique des jeunes mariés" sorgen und auf der dritten Etage werden die Neuvermählten so viel Weltabgeschiedenheit haben, als sie wünschen, um diesen „Guide" gemeinsam zu studiren.

* * *

Ich mache den Abstieg. Mir ist so froh und leicht, daß ich bedauere, nicht wie die Kinder bei uns auf dem Geländer herabrutschen zu können. Das wäre eine Fahrt! Ich eile, soviel ich eilen kann . . . . Erste Etage! . . . . Jetzt die schöne untere Treppe hinab! . . . . Ein Blick durch die Eisengarnitur in die Keller des Thurmes — d. h. in die unteren wändelosen Räume der Restaurants, wo die Speisen bereitet werden — und dann mit flüchtigen Sohlen zur Erde!

Herr Gott, wo ist mein Ueberrock? Es weht kalt, ein Schauer überrieselt meinen Körper . . . . wahrhaftig, ich habe ihn oben im Pavillon des Figaro vergessen. Meine Brieftasche, mein Stubenschlüssel . . . ich muß ihn haben! also noch einmal hinauf!

Ich bin Soldat gewesen und habe anstrengende Sommermärsche mitgemacht, aber . . . . nun, schweigen wir! Ich werde die im Dunst des Westens versinkende Pfingstsonne nicht vergessen, die ich begnadet war zu sehen, als ich noch einmal auf der Plattform von 115 Mtr. stand. Und das entschädigt für viel Strapazen!

Als ich zum zweiten Mal herabstieg, hatte sich ein Wind erhoben, der in der Höhe nicht unbeträchtlich war. Er strich durch die Eisenglieder, wie ein Riesenfinger über Harfensaiten. Ein melodisches Rauschen umweht mein Ohr, geheimnißvolles Klingen verbreitet sich durch die Lüfte. Der Thurm, er singt.

Wenn der Wind sich in dem Spitzenkleid des Thurmes verfängt, wenn er um seinen gewaltigen Kegel geistert, wenn er über seine Plattformen huscht, sich an den scharfen Kanten zerreißt und die ungeheuren Pfeiler entlang gleitet, wenn er am schwindelnden Gipfel die Tricolore bläht, um endlich zu den Wolken sich aufzuschwingen, dann singt der Thurm, er singt leise und herzerschütternd das Lied der Arbeit und des Fortschritts, der Wissenschaft und der Civilisation.

Der Thurm, er singt.

* * *

Man kann sich denken, in welchem Zustande ich nach Hause kam. Ganz gebrochen sank ich auf das Sopha und tauchte in dumpfes Sinnen unter. In meinen Beinen hatte ich fortwährend das abscheuliche Gefühl: herauf — herab — herauf — herab!

Plötzlich klopft es.

„Entrez, s. v. p."

Herr Eiffel tritt ein.

Ich bin starr vor Ueberraschung. Wie kommt der Glanz in meine Hütte? In meiner Ver-

♊ Aus Berlin.

Von alle dem, was eine Großstadt täglich in ihren verschiedenen Zeitungen an Wunderbarem und Ungewöhnlichem ausbietet, dürfte wohl der Gipfel des Aparten das Angebot von Mumien sein. Diese fünftausendjährigen Vorfahren der heutigen Fellahs sind in der Kochstraße, das Stück zum Preise von 350 Mk., zu haben. Auf mein Verlangen, die Mumien zu sehen, wurde mir mitgetheilt, daß dieselben erst nach erfolgter Bestellung aus einer süddeutschen Universitätsstadt hergeschickt würden. Sollte dort vielleicht ein sehr gescheidter Pedell ein Trockenverfahren erfunden haben, moderne Menschen als Mumien auferstehen zu lassen? — Man soll es nicht glauben; denn der Unterhändler in der Kochstraße versicherte mir: jeder Schwindel sei absolut ausgeschlossen. Bis dahin war übrigens in Berlin noch keine Mumie bestellt worden. Wer weiß aber, ob nicht im nächsten Herbst, wenn das Gesellschaftsleben, welches sich trotz der unsagbaren Hitze in diesem Jahre leider bis in den Sommer hineinzog, wieder von neuem beginnt, diese Specialität ihre Abnehmer finden wird. Einen Superlativ in Beziehung auf Absonderlichkeit und Luxus würde es kaum mehr geben. Den reichen Gastgebern wird wohl kaum etwas anderes übrig bleiben, um die Bewunderung ihrer Gäste nicht entbehren zu müssen, als sich auf das Absonderliche zu werfen. Eine Mumie, hübsch im Vorsaal aufgestellt, mit irgend einer hellen Draperie aus indischem Stoff darüber, des Farbencontrastes wegen, wäre mindestens interessant und gäbe zugleich dem Gespräch eine bestimmte, einmal das alte Fahrwasser verlassende Richtung. Der Preis käme nicht in Betracht, denn ein solcher Gesellschaftsabend, der den Anspruch erhebt „comme il faut" zu sein, kostet hier in den vornehmen Gesellschaftskreisen dem Wirth für die Person mitunter — man wird es in einer soliden Provinzialstadt kaum glauben und doch ist es so — vier- bis fünfhundert Mark und darüber. Selbstverständlich sind es nicht die Speisen und Getränke, welche solche Summen verschlingen, denn auch die theuersten Leckerbissen reichen an dieselben nicht heran, sondern der Hauptheil dieser Summe wird von der Ausstattung der Tafel und den mit dem Mahl verbundenen Arrangements — Musik, Tischkarten mit Malereien und poetischen Ergüssen — in Anspruch genommen. So ein schlichtes Menschenkind kann sich von allen diesen Dingen keine Vorstellung machen. Enorm sind die Ausgaben für Blumen. Während die Erde in eine dichte Schnee- und Eisdecke eingehüllt ist, duften uns aus allen Winkeln der Festräume die herrlichsten Rosen, Veilchen und alle nur denkbaren Blumen entgegen. Der Tafel entlang stehen Krystallschalen auf Spiegeluntersätzen, zwischen den Couverts liegen kleine Blumensträuße, oder es werden, wie man jetzt den Engländern nachahmend vorzieht, einzelne Blumen am Rand des Tisches entlang gelegt. Ob sich hier schon die vom Fürsten von Thurn und Taxis angewendete Art, die Tafel und den Speisesaal ausschmücken zu lassen, eingebürgert hat, weiß ich nicht. Dort wird überall nur eine einzige Sorte Blumen in derselben Farbe angebracht und dann das dazu passende Service gewählt. Also z. B. dunkelrothe Nelken und dazu ein Rococo-Service mit gemalten Nelken. Das bringt einen sehr harmonischen Eindruck hervor, ohne irgendwie eintönig zu wirken. In der Hofhaltung eines unserer reichsten deutschen Fürsten verliert jedoch eine solche Ausschmückung den Charakter von übermäßigem Luxus, es ist etwas, das sich dem Ganzen harmonisch anpaßt.

Aber nicht allein in Bezug auf Ausschmückung der Tafel und Gemächer wird in neuester Zeit in Berlin ein enormer Luxus getrieben, sondern auch die Bewirthung ist eine die Grenzen des Vernünftigen überschreitende. Man denke nur, daß bei einem Souper, welches etwas vor zehn Uhr Abends seinen Anfang nimmt, gewöhnlich zehn bis elf Gänge gereicht werden, mit den dazu gehörigen leichten und schweren Weinen. In keiner einzigen der anwesenden Familien dürfte es Brauch sein, sich für gewöhnlich zu Hause auch nur den dritten Theil dieser Gänge herrichten zu lassen. Solches „Abfüttern" hat so wenig wirklich Vornehmes und Aesthetisches, daß man auf dieses Uebermaß wirklich verzichten sollte. Die in der Regel zwischen fünf und sieben Uhr beginnenden Diners überbieten selbstverständlich noch die Soupers an Zahl und Kostbarkeit der verschiedenen Gänge. Die Geselligkeit hat in den sogenannten vornehmeren Kreisen der Hauptstadt in letzter Zeit leider mehr und mehr einen Charakter angenommen, daß sie zu einer Ausstellung von kostbaren Toiletten der Frauen und zu einer der Gesundheit schädlichen und dem wahrhaft feinen Geschmack widersprechenden Ueberfütterung herabgesunken ist. Wer denkt nicht, wenn er gezwungen ist, eine solche Gesellschaft mitzumachen, mit Wehmuth an die Zeiten, wo die Gebildeten Berlins — auch die Reichen — ihren Stolz und ihren Genuß darin fanden, das einfachere Mahl durch eine Geist und Herz belebende Unterhaltung zu würzen. Damals strebten die Wohlhabenden danach, den geselligen Verkehr mit den vornehmen Geistern zu pflegen. Bei der heutigen Art von Geselligkeit ist es unmöglich, daß diejenigen, die nicht zugleich mit Reichthümern gesegnet sind, dieses Wettrennen in Luxus und Pracht mitmachen. Das Resultat einer solchen Geselligkeit ist denn auch nicht Befriedigung, Erquickung und Veredlung des Geistes, sondern höchstens Verstimmung des Magens und Ueberreizung der Nerven. Es ist in der That Zeit, daß die „Gebildeten" Front dagegen machen. Das gesellige Leben wird sich sonst fast ausschließlich in den Häusern der Reichen concentriren, da selbst der Bemittelte Ausgaben scheuen wird, die in absolut keinem Verhältniß stehen zu dem, was dadurch eingetauscht wird. Auf solche Geselligkeit paßt der für Wirth und Gast gleich unangenehme Ausspruch eines großen Mannes: Kleine Geister bezahlen mit dem, was sie haben, und große mit dem, was sie sind. Statt solcher Geselligkeit — lieber gar keine. Die Rückkehr zu „einfacheren Sitten", die ein edler und von dem deutschen Volk verehrter Fürst empfohlen, ist auf keinem Gebiet nöthiger, als dem der hauptstädtischen Geselligkeit.

Bei der in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben eingetretenen Saison morte ist das Riesenkind im Passage-Panoptikum, Elisabeth Lyska, eine der Aufmerksamkeit und Erwähnung werthe Erscheinung. Sie läßt sich in ihrer ganzen Größe von fast 2 Metern sehen, Elisabeth Lyska ist im September 1877 in Wjessiotje in Rußland geboren, mithin ist sie elf Jahre alt und wiegt schon 280 Pfd. Ihre Eltern, von denen nur noch die Mutter lebt, waren von mittlerer Größe. Elisabeth ist im Alter die mittelste von sechs Geschwistern, die alle normal gebaut sind. Auch die Entwickelung des Riesenkindes ging bis zu ihrem vierten Jahre vollkommen normal vor sich. Am stärksten begann das Wachsthum zwischen dem neunten und zehnten Lebensjahr. Ihr Körper ist vollständig proportionirt gebaut, nur ihre Hände und Füße sind unverhältnißmäßig groß und würden einer doppelt so großen Riesin genügen. Ihre Züge tragen einen kindlichen, etwas scheuen Ausdruck. Erst in wenigen Städten ist sie bis jetzt gezeigt — in Warschau und in Leipzig. Von Berlin wird sie nach Paris zur Ausstellung gebracht werden. Im Anfang ihres „Auftretens" hat sie viel geweint; man hat sie nur schwer dazu bewegen können; jetzt geht es besser. Sie betritt nie allein das Podium, sondern hält sich mit ihrer Riesenhand an der Schulter eines jungen Mädchens fest, deren Kopf ihr etwas über den Ellbogen reicht. Das Riesenkind liebt dies junge Mädchen, das zum Personal des Panoptikums gehört, sehr, sie folgt ihr überall hin und blickt sie mit ihren großen braunen Augen an wie ein treuer Hund. Nach jeder in Zwischenräumen von einer halben Stunde stattfindenden „Vorstellung" verschwindet sie hinter einem Vorhang und beschäftigt sich mit ihrem Spielzeug. Es sieht sehr drollig aus, dieses Wesen, das größer ist, wie der größte Mann, mit ihren colossalen Händen mit einer Puppe spielen zu sehen. Uebrigens ist sie ganz manierlich. Einem Offizier, der mit ihr russisch sprach und ihr Geld schenkte, dankte sie mit einem freundlichen, durchaus nicht der Anmuth entbehrenden Kopfnicken. Ihr Gefolge bildet außer dem Impresario ein Oheim und ein Mann, der sie vorzeigt. Im Panoptikum erhält sie täglich hundert Mark, die nach einem bestimmten Abkommen getheilt werden. Auch in wissenschaftlichen Kreisen schenkt man jetzt diesem „Wunderkind" Aufmerksamkeit.

Das schöne Standbild der Hundrieserschen Berolina ist jetzt vom Potsdamer Platz entfernt worden. Sie ist indeß nicht, wie es anfangs hieß, zerschlagen und auf den „Müllwagen" gekommen, sondern in das Atelier des Künstlers, um in monumentaler Form, Bronze oder Marmor, an irgend einem geeigneten Platze wieder aufzuerstehen. Man spricht vom Victoriapark am Kreuzberg. Bestimmt ist jedoch noch nichts festgestellt. Es ist zu bedauern, daß es nicht seinen alten Platz zurückerhält. Selten ist wohl einem Kunstwerk eine so allgemeine Anerkennung zu Theil geworden, wie dieser Statue.

wirrung vergesse ich, ihm einen Stuhl anzubieten, ja noch mehr, ich stammle auf deutsch:

„Was verschafft mir die hohe Ehre, Herr Oberbaurath?"

Herr Eiffel, der als Elsässer natürlich deutsch versteht, lächelt ein wenig und antwortet mir in meiner Muttersprache: „Ich habe den Unterbau ebenso gemacht wie den Oberbau."

„O, versteht sich", entgegne ich, „ich wollte nur sagen — Sie sind doch gewiß Geheimrath?"

„Was ist das, Geheimrath?" fragt mich Herr Eiffel ein wenig verlegen. „Ist das ein Mann von Talent?"

Jetzt war die Reihe, verlegen zu sein, an mir. „Das gerade nicht", antwortete ich, „aber ein Mann, der die obrigkeitliche Erlaubniß hat, etwas zu denken, zu bauen, zu malen oder zu componiren, was die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht. Sie haben den Eiffelthurm gebaut — und sind nicht einmal Geheimrath?"

„Nicht im geringsten, einfach Eiffel, Monsieur Eiffel", antwortete der große Ingenieur. „Ich werde mir in einer müßigen Stunde — nach Einrichtung der Fahrstühle hoffe ich eine solche zu haben — Mühe geben, zu verstehen, was ein Geheimrath ist; für heute komme ich, um Ihnen zu danken."

„Wieso?" fragte ich erstaunt.

„Sie sind der gestiegenste meiner Besucher — auch in meiner Achtung. Sie haben etwas geleistet heute —"

„O nicht doch — vier mal siebenhundert Stufen — das macht ja nur 2800 —"

„Keine falsche Bescheidenheit, junger Mann! Sie haben ein großartiges Beispiel gegeben. Was will dagegen der Besuch des Prinzen von Wales sagen! Sie haben bewiesen, daß man die Fahrstühle entbehren kann, daß die eigenen Beine genügen. Jetzt wird die Pariser Presse endlich aufhören müssen wegen der Verzögerung der Fahrstühle Lärm zu schlagen. Sie haben gezeigt, daß man mit gesunden Gliedern und guter Lunge hinauf und hinunter laufen kann, wie ein Eichhörnchen, ohne schwindsüchtig zu werden. Ich gratulire Ihnen."

„O bitte."

„Nein, nein, ich gratulire Ihnen. Und um Ihnen meinen Dank zu bezeugen, gestatten Sie mir, daß ich Ihnen ein kleines Angebinde verehre."

„Aber Herr Geheim . . . pardon, Herr Eiffel, wie käme ich dazu . . . ."

„Sie dürfen nicht ablehnen. Ich dulde es durchaus nicht. Thun Sie mir den Gefallen, lieber Freund, und sagen Sie ja."

„Nun, wenn ich Ihnen einen Gefallen damit erweise: ja denn! Was ist es, wenn ich fragen darf?"

„Mein Thurm."

„Was? Ihren Thurm? Nein — das kann ich nicht nehmen, das ist zu viel."

„Zu spät, mein Herr, zu spät. Sie haben schon angenommen. Ich habe ihn gleich mitgebracht."

„Wie? Sie haben ihn gleich mitgebracht?"

„Ja wohl, er steht unten. Ich schicke ihn sofort herauf. Und nun, mein Herr . . . Geheimrath? — nicht wahr?"

„O nein, ich bin nicht Geheimrath."

„Nicht? 2800 Stufen und nicht Geheimrath? Ich sehe, daß doch in Deutschland nicht alle Talente gewürdigt werden . . . oder ich weiß noch nicht, was ein Geheimrath ist. Adieu, mein Herr, leben Sie wohl und nochmals besten Dank."

Herr Eiffel ging. Einige Minuten später wurde sein Thurm heraufgebracht.

Welche Verlegenheit! Was thun damit? Auf das Spiegelbrett stellen? Da verdeckt er mir die ganze Glasfläche und ich könnte mir nicht mehr die Cravatte binden. Oder auf den Kleiderschrank? Dazu ist er zu hoch. Auf den Schreibtisch? Dann weiß ich nicht, wo mit dem Tintenfaß hin. Wenn es noch in meiner Wohnung in Berlin wäre — aber hier in Paris, wo man so verzweifelt eng wohnt!

Plötzlich kam mir eine Idee. Ich wartete, bis es völlig Nacht war, dann zog ich meinen Ueberrock an, verbarg den Thurm darunter und trug ihn wieder an seinen alten Platz.

„So", sagte ich, „hier macht er sich doch besser." Und vorsichtig schlich ich mich nach Hause.

* * *

Ich erwachte. Erschrocken sprang ich auf und eilte ans Fenster, das einen Ausblick auf das Marsfeld gewährt. Richtig, da stand er! Ich sah seine überragende Spitze, von welcher der elektrische Pharus seine Strahlen über die Landschaft sandte.

Ich grüße dich, du Sinnbild des zwanzigsten Jahrhunderts! **Otto Neumann-Hofer.**

Aus Neapel.

(Nachdruck verboten.)

Seit undenklichen Zeiten stand Italien in dem Ruf und hatte also die Verpflichtung, das Sonnenland par excellence zu sein. Diese süße Lüge hatten die Zugvögel über die Alpen bereits unseren eichelnschmausenden Vorfahren im Teutoburger Walde zugetragen und durch Tradition, über Urgroßväter und Großväter hinweg, war sie bis zu unserem Jahrhundert vorgedrungen, hatte sich in Büchern und Köpfen festgesetzt und das sonnensüchtige nordische Reisevolk machte im besten Glauben, wenn die Welt daheim in Reif und Frost erstarrt lag, sich auf nach jenem märchenschönen Sonnenlande, um sich am Vesuv und Aetna etwas vorheizen zu lassen. Namen wie Bordighera, Florenz, Neapel und Palermo verbanden sich mit der Vorstellung von + 30° C. und berührten die erfrorenen Ohren wie wattegefütterte Ohrenschützer.

Das Blättchen hat sich gewandt. Seit den herrlichen Kaiser-König-Maitagen, wo, während der italienische Himmel in brüskem Aschermittwochgrau sich dehnte, der deutsche über Berlin in nie geahnter Bläue sich ausspannte, sprechen die Italiener noch vom deutschen Himmel, von den Himmeln zu schweigen, die ihnen in den Augen der blonden Germaninnen aufgingen. Und so werden wir es erleben, daß die nach Sonnenhimmel hungernden Italiener im Winter oder im Lenz zur Kur nach Deutschland kommen. Beneidenswerthe!

Hier ist die Schwärmerei vorbei. Januar, Februar, März, April, Mai — eine schier endlose Serie wüstester Siroccotage, und dazu die Hunderte von Hotels in Florenz, Rom, Neapel, Palermo und auf den Inseln, wie Capri, überfüllt von Tausenden auf einen im Feuer vergoldeten, echten italienischen Sonnenstrahl harrender Menschen. Darunter so zahlreiche schöne Frauen, denen zu Liebe Zeus, da er noch jung war, Sonne, Mond und alle Sterne verpufft hätte; aber er ist alt geworden, und murrköpfisch wartete er, bis der letzte blonde Zopf oder Schnurrbart im Dunkel des Gotthardtunnels verschwunden war, erst dann ließ er den Vorhang von den antiken Herrlichkeiten hinwegziehen und die berühmte Beleuchtung hub an. Oder war dies nur ein Reflex von dem großen Berliner Licht? Die Wirkung der großen Berliner Wärme hatte man ja schon stark genug bis in die Spitze des italienischen Stiefels hinein gespürt. Sie hatte in Italien die schöne volle Mai-Rose, die Centifolie des Nationalgefühls, das ein Bischen welk geworden, neu belebt und erschlossen, und ihr Duft berauscht heute das römische Volk und das Neapels dort bei der Rückkehr, hier bei der Ankunft des trefflichen Königs Humbert.

Die berühmte Beleuchtung also hat angefangen, und man sah nun freilich, daß trotz des ungünstigen Himmels auch die anderen Rosen an den Hecken, in den Gärten, auf Söllern und Balkonen erblüht waren, umringt von dem großen königlichen bunten Gefolge; das letzte Blättchen an den Zweigen war glatt gebügelt worden und so begann denn endlich die Frühlingssaison mit einem köstlichen Schauspiel, das aber diesmal vor leeren Bänken sich abspielte: die Fremdenloge wenigstens war und blieb unbesetzt.

Auch das von dem alten Welten-Regisseur Vulcan am Vesuv seit langen Jahren vorbereitete Spectakelstück hatte nur wenig Zuschauer gefunden. Das Publikum, an die in aller Welt im Schwange befindlichen großen Krachs gewöhnt, kann nur wenig Interesse haben an dem nächtlichen Zusammenbruch der oberen Kraterdecke, die ja so wie so schon lange wackelig gewesen war. Und so zog der Alte vor seine Bühne rasch genug den eisernen Vorhang, gerade als im Parterre Angst vor dem Lavabrand entstand. Der Sirocco häufte Dunst, Qualm, Nebel und Wolken um die ragenden Giebel und die blieben wochenlang daran kleben.

Kleben! Im Sirocco klebt alles; was aber vorher zusammengepappt war, leimt auf: Liebschaften, Brautstände, Ehen, Genossen- und Freundschaften, politische Allianzen, Stuhl- und Thronbeine! Der Sirocco hat in Italien schon unendlichen Schaden gestiftet. Was hat der Sirocco in diesem Jahre nicht alles verschuldet mit seinem nicht bloß die Orchesterinstrumente, sondern auch die Nerven und Gemüther verstimmenden Hauche.

Unter der Siroccowirkung hatte der Erfolg des Kölner Männergesangvereins zu leiden; und wenn der Chor der seligen Engel unter der heiligen Cäcilie Leitung selbst auf der Bühne des S. Carlo gesungen hätte, er würde das musikgläubige Gemüth der Neapolitaner kalt gelassen, er würde Fiasco gemacht haben. Der Sirocco war es, der in Neapel den so sehnlich erwarteten „Tannhäuser" mit sammt dem Venusberg über den Haufen wehte; der Sirocco bewirkte Krieg und Streit in der Municipalität, und in der Liebe unter dem Volke hat er geradezu mörderisch gehaust. Kein Jahr, wo hat Neapel, haben die Südprovinzen so zahlreiche Othellos gesehen wie in diesem: jeden Tag brachten die Zeitungen Dutzende von Fällen verwundender und tödtender Eifersucht; nie noch wurden liebende Herzen so arg angezapft wie in diesen letzten fünf Monaten, und doch ist der Wein dieses Jahr so unendlich billig, daß man für eine Mark in Apulien schon ein volles Weinbad nehmen könnte.

Ist es eine weitere Wirkung des Siroccos, ist es die Wirkung des billigen Weines, daß jetzt in der lombardischen Tiefebene inmitten einer sonst so friedlichen Bevölkerung der Bauernkrieg mit all seinen 1525er Schrecknissen auszubrechen droht — oder ist es der Hunger und der Kummer, die Pellagra und das Sumpffieber, die den rothen Lappen zum Thurmfenster hinaushängen, die die Pique-Axt tollkühn den Flinten der Carabinieri und Soldaten entgegenhalten? Die Leute dort wollen nicht mehr ruhig sterben; vor ihrem Tode hacken sie die Frucht- und Maulbeerbäume um, schneiden die Reben ab, brennen die Reisfelder an und suchen ihre Herren umzubringen. Und dann düngt ihr blasses Blut das Land, das ihnen nur muffiges Maismehl und nicht einmal genug giebt.

Da hat es der Esel, der in Welschland gewiß nicht auf Rosen gebettet ist, doch unendlich viel besser, besonders im Mai, wo er vor lauter Lebensfreude sogar zu singen anfängt. Der Nachtigallen werden alljährlich weniger, die Esel sterben nicht aus. Das ist ja gut, und recht erfreulich ist es, hin und wieder einem derselben zu begegnen, sei es in der Gesellschaft, sei es auf einsamen Bergespfaden, sei es unter blühenden Rosen: er wird stets einen schönen Eindruck hervorbringen, wie ein Löwe im Wüstensand, der Adler auf der Felsenklippe, die einsame Palme an brennender Felsenwand. Aber eine Löwenherde, wie jene Gänsescharen, die wie Gänse dahergetrieben, oder die Palmen dicht zusammen wachsend wie Krautköpfe — das ist ein zu trostloser Anblick, und 150 Esel beisammen, wo das Individuum mit all' seinen feinen „geistreichen" Zügen im großen Zuge zu Grunde geht, das ist eine nichtssagende Erscheinung, denn erschütternd wirkt die Massendummheit ja nicht, das thut sie höchstens durch ihr Geschrei.

150 alte und junge, lebhaft-feurige oder ausgestattete, liebende und verliebte süditalienische Esel, und auf diesen 150 Eseln 150 junge und alte, noch lebhaft-feurige, streitende und bestrittene neapolitanische Künstler, Maler und Bildhauer, Schriftsteller, Journalisten und Künstler, zusammengethan zu einer großen „Cinccata" oder Eselscavalcade, das Ganze durchglüht von dem grell flatternden Güldenband, umwindet von blühendem gelbgrünen Küstenfahne, belebt und durchzuckt von der großen Idee, soviel wie nur irgend möglich Lärm zu machen und die geduldigen Rosse zur äußersten Ungeduld und zu wüthendstem unausgesetzten Geschrei zu reizen: ist solches alles Aeltheste ermangelnde Fest nicht Künstlerfest, so ist es doch ein echt neapolitanisches Fest, dessen Theilnehmer zuletzt immer mit geschädigten Trommelfellen nach Hause kehren.

Böllerschüsse, brüllender Gesang und Maccaroni, das sind die Elemente, aus denen das Volk des Südens sich seine Feste aufbaut, die weltlichen, wie die der Heiligen und der Madonnen. „Der Madonnen" — im Plural, denn in Wahrheit giebt es eine ungezählte Menge: die Madonna zum Schnee, die Madonna der Hühner, die Madonna der Fliegen, die Madonna der Lilie, der Rosen, des Blumenfeldes, die schwarze, weiße, braune Madonna u. n. a., und ihr Festmonat ist ganz besonders der Monat Mai.

Zu Pfingsten aber wird das neapolitanische Hauptfest gefeiert, zu dem Tausende und aber Tausende auf dem wenige Meilen von Neapel liegenden Monte Vergine, ein Dianaheiligthum, ein lustiges Stelldichein sich geben. Die Abreise findet Freitag oder Sonnabend vor Pfingsten, die Rückkehr in die Stadt am zweiten Pfingstfeiertage statt. Diese Rückkehr ist ein Schauspiel, so bunt, so erregt, so abwechselungsreich, so fremd, wie es nur die Phantasie eines berauschten Farbenzauberers auszudenken vermag. Der Aufzug der Pferde, der Wagen und ihrer männlichen und namentlich weiblichen Insassen ist so phantastisch und gleichzeitig so barbarisch-orientalisch, daß man in keiner anderen europäischen Stadt etwas annähernd Aehnliches sehen kann.

Freilich gehört zu diesem wilden Bild die unbändige Sonne Neapels; da diese aber, wie es scheint, noch immer jenseits der Alpen zu thun hat, so (unerhört, auch bei den bekannten „ältesten Leuten!") war hier am zweiten Pfingsttage der Himmel grau und zum Ueberflusse regnete es. Welch abscheuliches Gesicht die Stadt am Golf an solchen Tagen annimmt, ist garnicht zu sagen, und der sich alljährlich mehr und mehr anhäufende Schmutz auf Straßen und Gassen, der bei trockenem Wetter lustig über die Dächer hinwirbelt, macht sich an nassen Tagen durch seine zähe Anhänglichkeit fühlbar, gleichzeitig bildet er auf dem glatten Lavapflaster das neapolitanische Glatteis und bringt Menschen und Pferde zu jähem Fall.

Die Königin, die, während ihr Gemahl in Berlin sich dem Begeisterungsfeuer der als kalt ausgeschrieenen Deutschen aussetzte, nach Neapel kam und tagtäglich bei ihren Ausfahrten große Ernten von südländischem Enthusiasmus einheimsen muß, fand ihre schönen Augen doch gar sehr beleidigt durch den Anblick des sich breitmachenden Schmutzes, und so wird derselbe während der Dauer ihrer Anwesenheit und zur Feier der Ankunft des Königs nach Kräften an solchen Stellen, welche von den königlichen Wagen getroffen werden könnten, möglichst beseitigt.

Gründliche Beseitigung wird wohl erst stattfinden, wenn das „Alte Neapel", la Napoli vecchia, niedergerissen und das neue erstanden ist, wozu morgen der erste Spatenstich oder richtiger Axthieb gethan wird. Das ist das durch ein Gesetz schon seit mehreren Jahren sanctionirte wie durch hundert Millionen Regierungsgelder ermöglichte „Inventramento", Ausschlachtung, Neapels. Es wird durch ein großartiges Fest, welchem der König und die Königin beiwohnen, eingeleitet und gefeiert werden, während hunderte armer Familien, die ein unheimliches Dasein in diesen nachtdunklen Gassen und Gäßchen seit Jahrhunderten geführt, und deren elende Kleiderlumpen das Tageslicht scheuen möchten, gleich Ratten und Mäusen oder Schwabenkäfern aus ihren Höhlen herausgetrieben werden, ohne zu wissen, wohin sie sich wenden können, da die Baucommission wohl eine Unmasse neuer Paläste mit sehr theuern Wohnungen aus dem Boden gestampft, doch an Volks- oder Arbeiterhäuser bisher nicht gedacht hat. Zwei, drei solcher bettelarmen, auf die miserabelsten Gewerbe angewiesenen Familien bewohnten gemeinschaftlich solche Höhle, für welche sie im höchsten Falle zehn Lire monatlich aufzubringen hatten; jetzt (das Zusammenpferchen mehrerer Familien wird nicht mehr gestattet), muß eine einzelne Familie monatlich für einen Wohnraum wenigstens zwanzig Lire aufbringen. Da lassen sie sich denn doch lieber ins Gefängniß stecken.

Auch das alte klassische, im Volkslied so poetisch besungene, in Wirklichkeit doch so arg stinkende Fischerviertel Santa Lucia fällt demnächst, um einem Palastviertel Platz zu machen. Der Exodus dieser Leute ist aber vorgesehen worden: rings um das so charakteristische alte Ei-kastell sind Häuser von furchtbar prosaischem Aussehen errichtet worden, dahinein steckt man den heulenden Fischer mit Weib und Kind. Um noch mehr Bauplätze zu gewinnen, füllt man das Meer weit in die blaue Fluth hinein aus, auf diese Weise die schönen sanften poetischen Theaterkreise des schönen Golfes vernichtend. So ist, wie der Himmel, auch das Meer seiner Reize entkleidet und Neapel eine Stadt wie eine andere geworden.

Woldemar Kaden.

Skandinavische Geheimgeschichte 1863 und 1864.

In Dänemark und Schweden machen die Enthüllungen über die Geheimgeschichte von 1863 und 1864 augenblicklich viel und berechtigtes Aufsehen. Mehrfach sind Versuche gemacht worden, eine Enthüllung dieser nordischen Geheimgeschichte zu verhindern, aber ohne Erfolg, dieselbe liegt nunmehr in allen Einzelheiten vor und gewährt einen interessanten Beitrag zu der nordischen Politik. Die Enthüllungen, die geheimen Unterhandlungen im Jahre 1863 und 1864 laufen im wesentlichen auf folgendes hinaus. Karl XV. hatte sich, wie es schien, lange mit dem Gedanken einer skandinavischen Union beschäftigt. Nicht nur verhandelte er mit König Friedrich VII. über den Gegenstand, sondern er begünstigte auch die große nationalöconomische Versammlung, die im Mai 1863 in Gothenburg gehalten wurde. Hier sprach man bei Tage öffentlich über Münzen, Maß und Gewicht, aber Abends bis tief in die Nacht hinein trieb man in vertraulichen Zusammenkünften große Politik. Unter anderen Fragen wird auch die erörtert, ob Gothenburg oder Kopenhagen die Hauptstadt des Nordens sein solle. Die Schweden waren fürs erstere, die Dänen waren mehr fürs letztere gestimmt. Nach der Versammlung begaben sich mehrere Dänen — sowohl Mitglieder der höchsten Aristokratie als Bürgerliche — nach Stockholm, wo sie sehr ausgezeichnet wurden und wo sie an den Hof geladen wurden. Im Laufe des Sommers prüften die beiden Könige auf ihren Zusammenkünften auf Skodsborg und Bekaskog den Plan einer Militärconvention zwischen den nordischen Reichen. Der schwedische Minister des Aeußern, Manderström, hielt sich vorsätzlich fern von den Verhandlungen; aber er ließ doch die Aeußerung fallen, daß, wenn Deutschland einen Angriff auf Schleswig richten sollte, Schweden-Norwegen, selbst ohne daß ein Tractat abgeschlossen wäre, mit aller Kraft, die zur Disposition stände, Dänemark beistehen würde.

Friedrich VII. starb, es ward keine Militärconvention geschlossen, und Schweden-Norwegen mischte sich nicht in den Krieg. König Karl gab indessen seine Unionspläne nicht auf. Er sandte im März 1864 den Herrn v. Qvanten in einer geheimen Mission nach Kopenhagen. Hier verhandelte Qvanten mit mehreren „Skandinaven", unter anderen mit dem Hofjägermeister Carlsen, J. A. Hansen, Etatsrath Regensburg und Appellationsgerichtsrath Juyl. Das Resultat war ein dänischer Entwurf zu einer Unionsverfassung, womit v. Qvanten nach Stockholm zurückreiste.

Am 20. April war er wiederum auf der Reise nach Kopenhagen mit zwei Briefen des Königs Karl, den einen an König Christian IX., den anderen an den Conseilspräsidenten, Bischof Monrad. Der Brief an den König war datirt vom schicksalsschweren 18. April, dem Düppeltage. In diesen Briefen war ein bestimmt formulirter Vorschlag zu einer skandinavischen Union enthalten. Der Vorschlag ging im wesentlichen auf Folgendes hinaus: Schweden, Norwegen und Dänemark schließen ein Bündniß, welches eine künftige gemeinschaftliche auswärtige Politik und ein gemeinschaftliches Vertheidigungswesen, nebst Gemeinschaft auf allen Gebieten, wo man es für dienlich halten möchte, zusichert. Um dies zu verwirklichen, wird sofort ein Bundesparlament errichtet, welches aus einem Oberhause und einem Unterhause besteht. Jedes Land hat im Oberhause gleich viele Mitglieder. Diese werden theils auf Lebenszeit vom König, theils von der Sondervertretung der Länder ernannt. Die Mitglieder des Unterhauses werden von der Bevölkerung in jedem Lande nach Regeln gewählt, welche dort für die Wahl zur Volkskammer gelten. Die Zahl der Mitglieder wird nach der Volksmenge bestimmt. Diesem Parlament sind der Minister des Auswärtigen, der Kriegs- und Marineminister verantwortlich. Diese Minister bilden zusammen den Bundesrath. Im Parlament können Vorschläge über Gemeinschaftlichkeit in Post-, Zoll-, Telegraphen- und Geldsachen u. s. w. eingebracht werden, aber die Vorschläge müssen von den besonderen Repräsentanten der drei Länder angenommen werden. Die Union gilt nicht für die zur dänischen Monarchie gehörenden Landestheile, die beim Ausbruch des Krieges oder beim Friedensschluß Glieder des deutschen Bundes waren und wurden. Dagegen wird Schweden-Norwegen mit aller Kraft zu verhindern suchen, daß das dänische Schleswig verloren geht, und wird nach Beendigung des Krieges dahin wirken, daß das dänische Schleswig mit Dänemark unter dem Grundgesetz des Reiches Dänemark vereinigt würde. Das schwedisch-norwegische und das dänische Königshaus schließen einen Familientractat, wonach die drei Kronen einst auf ein Haupt vereinigt werden können. So lautete König Karls Unionsvorschlag. König Christian antwortete in allgemeinen freundlichen Wendungen, die zu nichts verpflichteten, und verwies im übrigen auf seinen leitenden Minister. Monrad antwortete am 28. April. Er äußerte sich verbindlich über den Vorschlag, hob aber hervor, daß der Vorschlag zugleich eine gründliche Erwägung und eine rasche Durchführung verlange, wenn der Beschluß gefaßt sei. Natürlich müsse dieser Beschluß unter Mitwirkung der verfassungsmäßigen Organe gefaßt werden. Monrad meinte ferner, daß die Londoner Conferenz ja nicht Wind von den Plänen erhalten dürfe, da es auf die Verhandlungen schädlich wirken werde. Sowohl Rußland als England würden sich dem Plane widersetzen. Hofjägermeister Carlsen, der inzwischen Minister des Auswärtigen geworden war, sprach sich mehr ohne Vorbehalt und tröstend in seinem Schreiben an König Karl aus. Er versicherte, daß weder der König noch Monrad einer ernsten Arbeit, um eine loyale Uebereinkunft zu Stande zu bringen, Hindernisse in den Weg legen würden. „Was Monrad betrifft", heißt es in dem Briefe, „so stehe ich dafür ein, daß er mit tiefer Ueberzeugung von dem Wünschenswerthen in der Union und mit vollem Ernste an die Verhandlung gehen wird."

Carlsen täuschte sich sehr, heute denkt kein Mensch mehr an die Realisirung der skandinavischen Idee.

Literarisches.

* „**Novellen**" von **Rudolf Elcho**. (Berlin 1889. Verlag von Freund u. Jeckel.) Wo sich die Lust zum Fabuliren mit der Kraft des Gestaltens und frischer Humor mit einem vorurtheilsfreien Geist verbindet, der den Adel der Menschheit nicht auf den Höhen derselben sucht und für sein sittlich religiöses Denken das schöne Wort: „Jeder gute Mensch ist ein Erlöser" findet, da giebt es, wie in dem vorliegenden Buch, einen guten Klang. In jeder dieser vier Novellen erweist Elcho sich als gewandter Erzähler. Keine aber wendet sich in gleicher Unmittelbarkeit an die Empfindung des Lesers, als die erste: Il tedesco. Hier weht der erfrischende Hauch begeisterter, kühner Jugend, zum Ausdruck gebracht mit der Ursprünglichkeit des eigenen Erlebten, das von lebenskräftigen Sinnen aufgenommen und in einem Dichterherzen bewahrt wurde.

Räthsel.

I. Charade (zweisilbig).

Der ersten Silbe barscher Ton
Trieb früh dich aus dem Bette;
Nun jagt dich auch die zweite schon,
Zu eilen um die Wette.
Das Ganze zeigt die Menge
Im tobenden Gedränge;
Doch weich' ihm aus und bleib' zu Hause,
Denn klüger ist es ganz gewiß,
Du suchst daheim es auf beim Schmause,
Da schmeckt es dir gar wundersüß. ***

II. Literarisches Versteckspiel.

In den nachfolgenden vier Sätzen ist der Name je eines deutschen Dichters verborgen:

1. Dem Narren gegenüber ist oft der Weise um eine Antwort verlegen.
2. Glücklich derjenige, der ein stark religiöses Gefühl hat. Im Glauben findet er Trost für vieles, was das Leben ihm versagt.
3. Kater Hiddigeigei belehrt uns über die Theorie des Kusses. Als ob's da eine Theorie gäbe!
4. Warum sich doch die Menschen so bemühen, anders zu scheinen, als sie wirklich sind? Ida E.

III. Logogriph.

Handle stets, wie mein Wörtlein spricht;
Kopflos — ist es die Wahrheit nicht! ***

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Rose, Eros. — 2. Lampe, Ampel.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Marie Baus, „Arminius Germanikus", Anna und Sera, „Lu", Martha Schulz, Elise Schwarz, Wilhelm Hertzberg, Walter Friedrich, Margarete F., Ernst Lange, Paul Roell, Max Haack, Anna Rump, Elsa Reimer, Paul Falk, Martha K., Friederike Schwartz, sämmtlich aus Danzig; Anton F.-Oliva, Lisbeth Hensel-Dirschau, A . . .-Berlin, „Skatkränzchen"-Langfuhr, M. N.-Zoppot, Erna Höpfner-Zoppot, „Mikosch"-Putzig, Eugenie Franke-Neufahrwasser, E. Z.-Praust, Elsbeth Wogesius-Berlin, Otto und Hans-Elbing.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Chelmoniec auf den Namen des Gutsbesitzers Arnold Dietrich Tidemann eingetragene Gut Chelmoniec

am 18. Juli 1889,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Gut ist mit 1592,62 M Reinertrag und einer Fläche von 422,2980 Hektar zur Grundsteuer, mit 1130 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Gut betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Gutes beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (9826

am 19. Juli 1889,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Gollub, den 17. Mai 1889.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kowall (Kreis Danzig) Blatt 13 und 14 auf den Namen der Wittwe Anna Louise Charlotte Behrendt geb. Laube eingetragene, daselbst belegene Grundstücke sollen auf Antrag des Rentiers Julius Skupsch zu Danzig, Poggenpfuhl Nr. 29, zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 9. September 1889,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 185,51 bezw. 129,44 Thalern Reinertrag und einer Fläche von 32,2160 bezw. 33,6190 Hektar zur Grundsteuer, mit 210 bezw. 150 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 43/44, eingesehen werden. (1697

Danzig, den 15. Juni 1889.

Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

In der Isidor Rosenberg'schen Konkurssache wird zur Abnahme der Schlußrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die unverwerthbaren Forderungen Termin auf

den 2. Juli 1889,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer 11 anberaumt, wozu alle Betheiligten hierdurch vorgeladen werden. Die Schlußrechnung nebst Belägen und das Schlußverzeichniß sind auf der Gerichtsschreiberei Zimmer 10 einzusehen.

Culm, den 16. Juni 1889.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Kaufmann Isidor Stargardter'schen Konkurssache wird nach rechtskräftig bestätigtem Zwangsvergleich zur Abnahme der Schlußrechnung und zur Erhebung von Einwendungen dagegen Termin auf

den 29. Juni 1889,

Mittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer 11 anberaumt, wozu alle Betheiligten hierdurch vorgeladen werden. Die Schlußrechnung nebst Belägen und die Erklärungen des Gläubiger-Ausschusses sind in der Gerichtsschreiberei Zimmer 10 einzusehen. (1721

Culm, den 20. Juni 1889.

Königl. Amtsgericht.

An alle in Westpreußen wohnenden

Altkatholiken

ergeht das Ersuchen, sich in seelsorgerlichen Angelegenheiten — Taufen, Trauungen und Begräbnissen, insbesondere in Betreff des Religionsunterrichts d. Kinder und deren Vorbereitung zur ersten h. Communion sich an unseren Pfarrer Herrn Pilger – Königsberg, Hinter-Roßgarten 62 D. zu wenden. (9805

Königsberg i./Pr., im Mai 1889.

Der Vorst. d. altkath. Gemeinde. Hempel, Amtsgerichtsrath.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Convertirung der mit Zuschlag rückzahlbaren Hypoth.-Briefe.

In der diesjährigen ordentlichen General-Versammlung der Actionaire der Bank, welche am 28. Mai cr. stattfand, ist beschlossen worden, den Besitzern aller vorhandenen mit Zuschlag rückzahlbaren Hypothekenbriefe die Herabsetzung des Zinsfußes auf 4% und die Rückzahlung al pari vorzuschlagen.

Es ist ferner beschlossen worden, daß eine Zuzahlung von 50% auf die vorhandenen Actien stattfinden soll, für den Fall sich die Hypothekenbrief-Besitzer mit der vorstehenden Convertirung einverstanden erklären.

Für diesen Generalversammlungs-Beschluß ist zur Zeit die landesherrliche Genehmigung nachgesucht. Unabhängig von der Genehmigung zur Schaffung von Vorzugsactien soll aber mit Rücksicht auf die heutigen Zinsverhältnisse und zur Hebung der finanziellen Lage der Bank unter allen Umständen eine Conversion der mit einem Zuschlag rückzahlbaren Hypothekenbriefe in 4%ige al pari rückzahlbare Hypothekenbriefe möglichst sofort eingeleitet und, soweit nach Emissionen und Zuschlag bewirkt werden.

Als Entschädigung für die Convertirung werden gewährt:

acht Procent für die 5% Hyp.-Br. I. Em. (rückzahlbar mit 20% Zuschl.)
fünf " " " 5% " II. u. IV. " " " 10% "
drei " " " 4½% " III. " " " 10% "
zwei " " " 4% conv. Hyp.-Br. II. " " " 10% "

Die eine Hälfte der Entschädigung soll am 2. Januar 1890, die andere Hälfte am 1. Juli 1890 gezahlt werden — und erhalten die Besitzer der zur Convertirung angenommenen Stücke entsprechende Quittscheine.

Wir fordern nun hiermit die Besitzer von Hypotheken-Briefen der oben erwähnten Emissionen auf, ihre Hypothekenbriefe mit Talons, Ausloosungsscheinen und den vom 2. Januar 1890 ab laufenden Coupons

bis zum 31. Juli cr.,

in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr,

bei unserer Geschäfts-Abtheilung in Berlin SW., Charlottenstraße 74/75, sowie bei Herren Albert Schappach & Co., Berlin, Jerusalemerstraße 23,

zur Convertirung einzureichen.

Den einzureichenden Hypothekenbriefen ist ein doppeltes mit Namen- und Wohnungsangabe des Einsenders versehenes Verzeichniß, welches nach Emissionen und Nominalbeträgen zu ordnen ist, beizufügen.

Die für die eingereichten Zuschlag Hypothekenbriefe anzugebenden 4%igen al pari einlöslichen Hypothekenbriefe nebst Zubehör werden gegen Rückgabe der ertheilten Bescheinigungen 2—3 Wochen nach der Einreichung von unserer Geschäfts-Abtheilung, Berlin geliefert.

Für Hypotheken-Briefe, zu denen die Ausloosungsscheine fehlen, können die betreffenden Entschädigungen nicht gezahlt werden.

Cöslin, den 19. Juni 1889. (1725

Die Haupt-Direction.

Geschäfts-Abschluß am 28. Februar 1889

der

Molkerei-Genossenschaft zu Nicolaiken Kr. Stuhm (E. G.)

Activa.		M	Pf
Cassa-Bestand		627	80
Immobilien	44075,34		
5% Abschreibung	2203,80	41872	14
Utensilien	1922,19		
10% Abschreibung	192,22	1729	97
Bestände:			
Schweine und Butter		5657	44
Debitores		490	00
	M	50377	35

Passiva.		M	Pf
Creditoren		42000	—
Mitgliedercapital		1350	—
Gewinn aus den Vorjahren	5109,67		
Aus 1888/9	1917,68	7027	35
	M	50377	35

Nicolaiken, den 1. März 1889.

Der Vorstand.

Gewinne	M	Pf
Waaren-Conto	9742	51
Mast-Conto	3941	93
M	13684	44

Verluste	M	Pf
Grundstück-Conto	2203	80
Geschäfts-Utensilien-Conto	192	22
Kohlen-Conto	1022	80
Zinsen-Conto	2068	76
Geschäftsunkosten-Conto	3102	23
Salair-Conto	3176	95
Gewinn	1917	68
M	13684	44

1693) Die Zahl der Mitglieder beträgt 9.

Nicolaiken, den 1. März 1889.

Der Vorstand.

Gediegene kaufmännische Ausbildung — giebt Stellung und Existenz. — Brieflicher prämiirter Unterricht
Prospect Probebrief gratis. BUCHFÜHRUNG Correspondenz, Rechnen, Kontorarbeit. Probelection Schnell- Schönschrift gratis.
Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede – Elbing.

Zur Damen-Massage
und
schwedischen Heilgymnastik
empfiehlt sich
Frau H. Krumreich
aus Danzig.
Jetzt: Zoppot, Fischerstraße 2.
Bemerke ergebenst, daß ich zur Vervollständigung meiner Praxis im vergangenen Jahre noch einen Cursus bei Herrn Professor Mendel-Berlin mit bestem Erfolge absolvirt habe und bitte, mich vorkommenden Falls mit Aufträgen in und außer dem Hause zu beehren.

Badesalze:
Kreuznacher, Wittekinder, Staßfurter, Kolberger und Seesalz, sowie sämmtliche Badekräuter u. Ingredienzen, Neudorffs Aachener Schwefelseife empfiehlt (1527
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Neu! Neu!
Loreley-Parfüm
von Carl John und Co., Berlin N. und Köln a. Rh. Extrait composé, lieblichst. Wohlgeruch, feinstes Zimmer- und Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt, à Flac. M 1,00 und 1,50 zu haben bei F. Reutener, Langgasse 40, Jul. Konicki Nachf., Wollwebergasse 14, Amort u. Co., Breitgasse Nr. 19 20, E. Haak, Wollwebergasse 23, in Neufahrwasser bei C. F. Lipowski Nachf., in Neuteich bei H. Ziener. (976

Zur Reise
empfehle
Touristen-Gummi-mäntel für Herren und Damen, **Coupé Stoffkissen,** zum Aufblasen, **Reise-Nachtgeschirre, Gummi-Trinkbecher, Tabaksbeutel, la Kämme, Stahlkopfbürsten, Gummi-Schwammbeutel, Gummi-Seifentaschen, Badekappen,** absolut wasserdicht, **Reiserollen, Hosenträger, Tricot-Gummi-Schweissblätter, Orig. Canfield, Gummi-Schürzen,** für Damen und Kinder, **la Gummi-Schuhe, Sandalen, Wäsche, Neue, verbesserte Universal-Wäsche, abwaschbare Spielkarten, antiseptisches Gummi-Heftband,** jedem unentbehrlich zum sofortigen Verband.
Carl Bindel,
Gr. Wollwebergasse 3.

Hamburger Bitter,
von besten Kräutern destillirt und feinster Qualität,
0,70 incl. Flasche,
offerirt (1638
Julius v. Götzen,
Hundegasse 105.

Prima Portland-Cement,
Dachpappen, Dachlack, englisch. Steinkohlentheer, [illegible], Carbolineum, Thonröhren, gelöschten Kalk, holl. Dachpfannen, sowie alle Baumaterialien empfiehlt billigst
A. W. Dubke,
Ankerschmiedegasse Nr. 18.

Asphalt-Sensenschärfer,
auch Dengelschärfer genannt, wasserfest, offeriren 100 Stück mit 54 M. ab hier — Kello Cassa.
Heinrich Guter,
Sensenschärfer, Fabrik: Schlawe Pommern.

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction. Geringster Gasverbrauch! Ruhiger u. regelmässiger Gang. Billiger Preis! Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichstadt). Auf Probe!
Vertreter: C. A. Fast, Danzig.

Schwarze Kammgarne und moderne Buckskins, sehr vortheilhaft z. Einsenden, versf. 1 Mak. auch an Private bitte Dorber Muster franco. W. Niltes, Forst i. L.

Berliner Gartenlaube.
Chefredacteur: Carl Wald in Berlin.
Frei von jeder politischen und konfessionellen Tendenz. Nicht zu verwechseln mit der „Leipziger Gartenlaube."

Der VI. Jahrgang beginnt mit dem äußerst spannenden und sensationellen Roman:
„Der Traum einer Jungfrau".
von Walram Forst
und bringt neben einer Anzahl anderer höchst interessanter Romane und Novellen äußerst gediegene Illustrationen, allgemein verständliche Darstellungen aus den Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Literatur, ferner zahlreiche Humoresken u. s. w.
Preis pro Heft (wöchentlich 3 Nummern) **nur 15 Pfg.**
Im Abonnement: 13 Hefte pro Quartal: 2 Mk.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt. Probenummern gratis und franco.
Berlin, S. W. 19. Verlag von A. Braun & Co.

„Ostdeutsche Presse"
(„Bromberger Zeitung")
einzige große nationalliberale Zeitung des deutschen Ostens erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage in Bromberg täglich, mindestens 8 große Seiten stark.

Im politischen Theil der „Ostdeutschen Presse" („Bromberger Zeitung") werden die wichtigsten inneren und äußeren Fragen in sachlich gehaltenen Leitartikeln, und in der „Tagesschau" werden alle Vorkommnisse von Bedeutung auf das schnellste, zum Theil nach Telegrammen, berichtet und beleuchtet. Sonstige Ereignisse von Bedeutung werden unter „Bunte Chronik", „Verbrechen und Unglücksfälle", „Gerichtssaal" etc. in ebenso prompter Weise gebracht. Die „Ostdeutsche Presse" („Bromberger Zeitung") enthält ferner fast in jeder Nummer neue und interessante Aufsätze über Kunst, Wissenschaft und Besprechungen der neuesten Erscheinungen der Literatur und giebt unter „Landwirthschaft" nutzbare Rathschläge für Feld-, Hauswirthschaft etc.

Der Handelstheil der „Ostdeutschen Presse" („Bromberger Zeitung") enthält die telegraphisch übermittelten Schlußkurse desselben Tages aus Berlin, Danzig, Magdeburg etc. und außerdem den vollständigen Kurszettel der Berliner Börse und sonstiger Handelsplätze von Bedeutung. — Marktberichte aus den wichtigsten Plätzen etc.

Im Hauptfeuilleton wird der höchst spannende Roman „Treuer Liebe Lohn", Roman von U. Rosen bereits Ende Juni zur Veröffentlichung gelangen, und erhalten die zum 1. Juli 1889 hinzutretenden neuen Abonnenten den bis dahin erschienenen Theil des Romans frei und unentgeltlich nachgeliefert.

Jeden Sonnabend wird der „Ostdeutschen Presse" („Bromberger Zeitung") ein
Unterhaltungsblatt
in einer Stärke von 8 Seiten Quart unentgeltlich beigegeben, das sich durch seinen reichen Inhalt, bestehend aus Romanen, Novellen, Feuilletons, Humoresken und in reichhaltigen Rubriken „Vermischtes" und „Heiteres" bereits eine große Anzahl von Freunden erworben hat.

Bestellungen nach außerhalb nehmen sämmtliche kaiserlichen Postanstalten für 5 M. auf das Vierteljahr entgegen.

Inserate zum Preise von 15 Pfg. für die 6-gespaltene Petitzeile finden bei der erheblich großen, stets bedeutend wachsenden Leserzahl wirksamste Verbreitung.

Beim Herannahen des Vierteljahrschlusses laden wir zum Abonnement auf die
Posener Zeitung
ergebenst ein.
Die „Posener Zeitung" zählt zu den ältesten Zeitungen Deutschlands. In den östlichen Provinzen ist sie die einzige, welche dreimal täglich erscheint. In der Provinz Posen ist sie die gelesenste Zeitung, sie sichert daher auch Inseraten die weiteste Verbreitung.

Durch ausgedehnte Correspondenz-Verbindungen mit der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes ist die „Posener Zeitung" in den Stand gesetzt, alle wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen. Ihre zahlreichen Mitarbeiter in der Stadt und der Provinz Posen berichten fortdauernd über alle wichtigen Vorkommnisse.

Dem Unterhaltungstheile der Zeitung wird stets besondere Sorgfalt zugewendet und scheut die Zeitung keine Kosten, um den Lesern neben anziehenden Romanen und Novellen auch interessante Feuilletons und Plaudereien aus der Feder unserer beliebtesten Autoren zu bieten. Außerdem bringt die Sonntagsbeilage „Familienblatt" Erzählungen, Schilderungen und Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher Abwechselung.

Im Feuilleton der Zeitung gelangt im nächsten Quartal zunächst ein von G. Eichhorn ins Deutsche übertragener sehr interessanter Roman der berühmten Schriftstellerin Mathilde Roos
„Herbststürme",
und dann ein frisches Bild aus dem Manöverleben
„Die Manöverstütze"
von A. Onevhow zum Abdruck.
Der Abonnements-Preis für die „Posener Zeitung" beträgt bei allen deutschen Postämtern 5,45 M., in der Stadt Posen 4,50 M. pro Quartal. Insertions-Preis pro Zeile 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., im Abendblatt 30 Pf. [illegible]

Abonnements-Einladung
auf die dreimal wöchentlich erscheinende
„Flatower Zeitung".
Amtliches Publikations-Organ und General-Anzeiger für die Städte Flatow, Krojanke, Zempelburg, Vandsburg, Kamin, nebst der Gratis-Beilage:
8seitiges „Deutsches Familienblatt"
und
„Landwirthschaftliche und Handels-Beilage".
Die „Flatower Zeitung" bringt neben gediegenen Leitartikeln eine politische Rundschau des In- und Auslandes, Original-Lokal- und Provinzial-Nachrichten in reichster Auswahl, Gerichtsverhandlungen des hiesigen Königl. Amtsgerichts und anderer Gerichte, Vermischtes, Haus- u. Landwirthschaftliches, Literarisches, Feuilletonberichte, amtliche Bekanntmachungen, sowie ein sorgfältig gewähltes Feuilleton etc.
Die „Flatower Zeitung", einziges im Kreise Flatow erscheinendes Blatt, eignet sich am besten zu allen Arten von Annoncen für Stadt und Land. Der ausgedehnte und stets wachsende Abonnentenkreis der „Flatower Zeitung" ist die beste Garantie für die größtmöglichste Verbreitung der Inserate. Insertionspreis für die 4spaltige Korpuszeile 10 Pf. — Bei Wiederholungen wird höchster Rabatt bewilligt. — Probe-Nummern gratis und franco.
Der Abonnementspreis beträgt bei allen kaiserlichen Postanstalten nur 1,25 M., durch den Briefträger frei ins Haus geliefert 1,50 M.
Um rechtzeitige Aufgabe des Abonnements bittet höflichst
Expedition der „Flatower Zeitung".
(R. G. Brandt.)

Nur 1,50 Mk. pro Vierteljahr, durch die Post bezogen 1,80 Mk.
kostet die täglich in großem Format erscheinende
Dirschauer Zeitung
mit
9 Gratis-Beilagen pro Woche
(8seitiges „Illustrirtes Sonntagsblatt", „Die Hausfrau", Blätter für das Hauswesen, „Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft und Gartenbau", Unterhaltungs-Beilage etc.).
Die „Dirschauer Zeitung" bringt täglich: Neueste Nachrichten, Telegramme, Locales und Provinzielles, Allerlei, spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-, Vieh-, Butter-, Zuckerberichte, Schiffsberichte etc.
Extra-Blätter bei wichtigen Ereignissen.
Inserate nur 15 Pf. die Zeile.
Abonnements auf die „Dirschauer Zeitung" nimmt jede Postanstalt entgegen. Die Expedition.

Die in Marienwerder täglich erscheinenden
Neuen Westpreußischen Mittheilungen
werden auch im neuen Quartal fortfahren, ihre Leser auf allen Gebieten schnell und zuverlässig zu unterrichten.
Für das
Original-Unterhaltungs-Blatt
sind besonders spannende Erzählungen erworben worden und die
landwirthschaftliche Beilage
hat sich schnell zahlreiche Freunde erworben.
Abonnements nehmen alle Postanstalten zum Preise von 1 M. 80 ₰ pro Vierteljahr entgegen. Inserate pro 5gespaltene Zeile 12 ₰, für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 15 ₰.
Expedition der „Neuen Westpreußischen Mittheilungen".

Abonnements-Einladung
auf das dritte Quartal 1889 des 6mal wöchentlich in großem Formate erscheinenden
Memeler Dampfboots
„Memeler u. Grenz-Zeitung."
(42. Jahrgang.)
Die Zeitung, unterstützt durch tüchtige Mitarbeiter und directe telegraphische Verbindungen, ist auch in dem neuen Quartal in den Stand gesetzt, seine Leser über alle bedeutenden Vorkommnisse auf dem politischen und commerziellen Gebiete auf das schnellste und zuverlässigste zu unterrichten. Tägliche, sowie wöchentliche politische Uebersichten werden in gedrängter Kürze ein anschauliches Bild der jeweiligen Weltlage geben; die Tagesfragen finden in sorgfältig bearbeiteten Leitartikeln eingehende Besprechung. Besondere Aufmerksamkeit wird den localen und provinziellen Verhältnissen gewidmet. Die Mittheilung der Verhandlungen des Deutschen Reichstages und des Preußischen Abgeordnetenhauses erfolgt schnell und möglichst ausführlich. Die Wechsel-Course und Producten-Notirungen der Berliner Börse werden täglich auf telegraphischem Wege bezogen. Für den unterhaltenden Theil ist durch interessante Feuilletons und spannende Erzählungen bestens gesorgt.
Das Abonnement beträgt bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3,50 M. pro Quartal. Anzeigen, 20 Pfg. die Corpus-Spaltzeile, finden im Kreise wie in der Provinz die weiteste Verbreitung.
Wir bitten um rechtzeitige Bestellung.
Memel, im Juni 1889.
Die Expedition des Memeler Dampfboots.

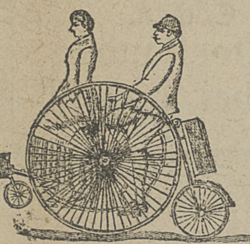
Abonnements-Einladung
auf die dreimal wöchentlich erscheinende
„Schönlanker Zeitung".
Anzeiger für die Städte Schönlanke, Czarnikau, Filehne, Kreuz, Schloppe, Lütz und Umgegend, nebst den Gratisbeilagen:
„Illustr. 8seitiges Sonntagsblatt" sowie „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage".
Die Schönlanker Zeitung bringt neben gediegenen Leitartikeln eine politische Rundschau, Local- und Provinzial-Nachrichten, Vermischtes, Lotterie-Gewinnliste, Börsen- und Marktberichte, Hopfenberichte, amtliche und Holzverkaufs-Bekanntmachungen, Literarisches, ein sorgfältig gewähltes Feuilleton etc.
Die Schönlanker Zeitung, größtes im Kreise Czarnikau erscheinendes Blatt, eignet sich am besten zu allen Arten von Annoncen für Stadt und Land. Der ausgedehnte und stets wachsende Abonnentenkreis des Blattes ist die beste Garantie für die größtmöglichste Verbreitung der Inserate. Insertionspreis für die 4spaltige Petitzeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen wird höchster Rabatt bewilligt. — Probe-Nummern gratis und franco.
Der Abonnementspreis beträgt bei allen Postanstalten des deutschen Reiches nur 1,25 M., mit Bringerlohn 1,50 M.
Um rechtzeitige Aufgabe des Abonnements bittet höflichst
Die Expedition d. „Schönlanker Ztg."
(H. Renn.)

Abonnements-Einladung.
Mit dem 1. Juli 1889 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich 6 mal erscheinende
Neue Dirschauer Zeitung,
Unparteiisches Organ für Stadt und Land,
zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 1 Mk. 50 Pf.
Die „Neue Dirschauer Zeitung" erhält vom 1. Juli ab dadurch eine bedeutende Erweiterung, daß derselben außer dem illustrirten Sonntagsblatt
„All-Deutschland"
noch folgende Beilagen gratis beigelegt werden:

„Deutsche Mode", illustrirte Monatsschrift für Mode und Handarbeit.
„Handel u. Wandel", illustrirte Monatsschrift. Mittheilungen aus allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens.
„Spiel und Sport", illustrirte Monatsschrift zur Unterhaltung für Alt und Jung.
„Feld und Garten", Monatsschrift für praktische Land- und Hauswirthschaft.

Jeden Sonnabend legen wir noch das illustrirte
„Deutsche Familienblatt"
bei. Dasselbe enthält interessant geschriebene Erzählungen von Schriftstellern ersten Ranges.
Inserate werden mit 10 Pf. pro 4gespaltene Corpuszeile berechnet.
☞ Bestellungen auf die „Neue Dirschauer Zeitung" mit den 6 illustrirten Gratisbeilagen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr entgegen.
Neue Dirschauer Zeitung.
Expedition und Verlag.

Insterburger Zeitung.
Täglich erscheinendes freisinniges Organ für Littauen und Masuren. Mit den Beilagen:
Unterhaltungsblatt
(erscheint am Sonntag) und
Landwirthschaftliche Mittheilungen
(erscheinen am Donnerstag). Telegraphische Depeschen. Telegraph. Produktenbericht von der Königsberger Börse.
Inserate finden durch die „Insterburger Zeitung" in Littauen und Masuren die weiteste und wirksamste Verbreitung.
Man abonnirt auf die „Insterburger Zeitung" bei allen Post-Anstalten zum Preise von Mk. 2,25 für das Quartal.
Zu zahlreichem Abonnement für das 3. Quartal 1889 ladet ein
Die Expedition der „Insterburger Zeitung".



Britannia-Fahrräder
Albrecht Költzsch.
Fabrik: Birmingham.
Comptoir: **Berlin W. 8.**
Leipzigerstraße 95.
Wiederverk. werden gesucht. Preislisten franco. Wegen Aufgabe der Vertretung verkaufe Sparkbrook-Räder zu Selbstkostenpreisen.

Dr. Mayer's Bleichsuchts-Pillen sind nach dem heutigen Stand der medizinischen Wissenschaft das zuverlässigste, billigste und angenehmste Eisen-Präparat und deshalb allen an Bleichsucht, Blutarmut und Nervosität leidenden jungen Damen geradezu unentbehrlich geworden.
Dr. Mayer's Bleichsuchts-Pillen haben alle bisherigen ähnlichen Mittel sehr schnell in den Hintergrund gedrängt, weil sie nicht nur der Verdauungsfähigkeit des Magens angemessen, sondern auch frei von jeder schädlichen Nebenwirkung sind, die Zähne nicht angreifen, welche gute Eigenschaft kein anderes Mittel besitzt, und schon nach kurzem Gebrauche ihre eminente Heilkraft entfalten. Letzteres zeigt sich dadurch, daß Bleichsüchtige und Blutarme sehr bald ihre gesunde Gesichtsfarbe wieder erhalten, daß die Blässe der Lippen, des Zahnfleisches u. s. w. schwindet und daß auch die übrigen Beschwerden: Kopfschmerz, Atemnot, Herzklopfen, Ohnmacht-Anfälle, Verdauungsstörungen ꝛc. gründlich beseitigt werden. Die an Nervosität Leidenden werden gleichzeitig von ihrer bisherigen Schwäche und erhöhten Reizbarkeit befreit.
Preis per Kästchen M. 2,50. Zu haben in den Apotheken, wo nicht gegen Einsendung von M. 2,70 durch die Engel-Apotheke in Leipzig. (3193

Börsen-Speculation mit beschränktem Risico.
Mit nur 500 M. Einlage kann man an einer größeren Börsen-Speculation mit beschränktem Verlust und unbegrenztem Gewinn theilnehmen. Prospect wird franco zugesandt.
Eduard Perl. Bankgeschäft,
Berlin, Kaiser Wilhelmstraße 4. (822

Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.
Die meisten Menschen verlieren ihre Haare durch den schwächenden, die Haarwurzeln zerstörenden Kopfschweiß; diesen unschädlich zu machen und dem Haarboden die verlorene Entwickelungsfähigkeit wieder zu geben, giebt es nichts so vorzügliches wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmetikum. **Möge jeder Haarleidende vertrauensvoll diese Tinktur anwenden,** sie beseitigt sicher das Ausfallen der Haare angehende und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst vorgeschrittene Kahlheit, wie die vorzüglichsten auf strengster Wahrheit beruhenden Zeugnisse hochachtb. Pers. zweifellos erweisen. — Obige Tinktur ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 und in **Herm. Lietzaus Apoth.,** Holzmarkt 1, in Flac. zu 1, 2 und 3 M.

Wichtig für sparsame Hausfrauen!
Martin's


Schutzmarke.
Spar-Seifen-Pulver
ist durch Hausfrauen-Zeugnisse anerkannt das beste, billigste und bequemste Wasch- u. Reinigungsmittel der Neuzeit. Man erzielt mit Martin's Spar-Seifen-Pulver **blendend weiße** Wäsche und kann es auch vortheilhaft im Haushalt zum Scheuern von Fußböden, Thüren, Fenstern etc., sowie zum Reinigen von Geschirren verwenden.
☞ **Preis 10 Pfennige.** ☜
Man verlange Gebrauchsanweisung.
Zu haben in Danzig bei **Gustav Gawandka,** Breitgasse 10.

Große goldene Staatsmedaille.
Windmotoren.
Schnecken, Pumpen und Pumpwerke
zur kostenlosen Ent- und Bewässerung
von Feldern, Wiesen u. ganzen Ländereien, sowie
Entwässerung von Thongruben
und zum Betrieb landwirth. Maschinen
empfehlen unter Garantie
Fried. Filler & Hinsch,
Maschinenfabrik,
Eimsbüttel-Hamburg.

Berliner
Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
vorm. L. Schwartzkopff.
Berlin, Chausseestrasse 17/18.

Gasmotoren,
einfache Construction, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar,
Dampfkessel mit rauchfreier Verbrennung.
Wasserrohr-Kessel
System Babcock-Wilcox,
Dampfmaschinen aller Art in vollendeter Ausführung, insbesondere für elektr. Lichtanlagen.
Langsam laufende Dynamos, direkt gekuppelt mit Dampfmaschinen. Complette electrische Lichtinstallationen.

Als Depositär gesucht
für den Vertrieb des Carbolineum Hansa, gesetzlich geschützten und anerkannt besten Imprägniröles, für Danzig und Provinz eine geeignete Händler- oder Agenten Firma bei coulantester Unterstützung Seitens des Fabrikanten. (1732
Franz Gander, Hamburg.



Ritterguts-Verkauf.
300 jähr. Familienbesitz, Areal: 5000 Morgen, 609 Morgen Wald, Ziegelei etc., prachtvoller Viehstand. Preis 130 000 Thlr.
Näh. bei Frederik Andersen-Danzig, Holzgasse 5. (616

100 Kamm-wollmütter
zur Zucht, verkäuflich in Nauten per Göttchendorf, daselbst ist ein
sprungfähiger Yorkshire-Eber
mit schöner Figur zu haben.

Ritterguts-Verkauf.
Das Rittergut Lissau bei Schlochau in Westpreußen, ca. 2670 Mrg. groß, wovon ca. 1530 Mrg. Acker, ca. 88 Mrg. Wiesen und ca. 400 Mrg. Holz u. Schonungen, ist bei 50 000 M. Anzahlung sofort verkäuflich.
Selbstkäufer wollen sich an die unterzeichnete Direction oder deren Administrator **Wolff** zu Lissau wenden.
Die Direction
der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt
zu Berlin W 41. Kaiserhofstr. Nr. 2. (193

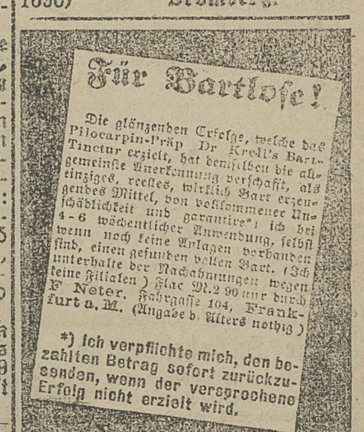
Gutsverkauf.
Das auf den Namen des Landwirths **Hermann Borchert** eingetragene, in Lichtfelde belegene arrondirte Gut wird am 29. d. M., 9 Uhr Vorm., in Marienburg mit der vollen und sehr gut bestellten Ernte, sowie dem vollen todten und lebenden Inventarium in Marienburg öffentlich versteigert werden. Grundsteuer-Reinertrag 3319 M. 50 Pf. Größe: 137 Hektar incl. 10 Hektar Niederunger Wiesen. Aussaaten: 55 Schffl. Weizen, 40 Schffl. Roggen, 58 Schffl. Gerste, 50 Schffl. Rundgetreide, 115 Schffl. Hafer und 40 Scheffel Kartoffeln.
Lebendes Inventar: 51 Stück Hornvieh und 18 Pferde, todtes Inventar vollständig. (1729
Der Ankauf dieser Besitzung ist sehr empfehlenswerth.

Ein Grundstück in Berlin,
reelles Guthaben 150 000 M., soll gegen ein Gut vertauscht werden.
F. Andersen, Holzgasse 5.

Ein gut eingeführtes, flottes, in der Hauptstraße Allensteins belegenes
Cigarren-Geschäft,
sowie ein Gasthaus nebst Material Geschäft und 30 Morg. guten Ackers in einer kleinen aber lebhaften Stadt Ostpreußens sind von sofort unter günstigen Bedingungen umständehalber zu verkaufen. Offerten sind an Bureauvorsteher **Klakutsch-Allenstein** zu richten. (1323

Ein racereiner weißer
Wolf-Spitz
für 20 M. verkäuflich. (1776
Baus, Röpergasse 13.

Ein junger Mann, der nachweislich in der
Getreide-, Wolle- und Sämereien-Branche
sehr wohl bewandert, mit der Correspondenz u. Buchführung vollständig vertraut und von durchaus ehrenhaftem Character ist, findet am 1. Juli in meinem Geschäfte Stellung.
Bewerbungen unter Angabe der bisherigen Thätigkeit und sonstigen Verhältnisse erbittet
G. Seligsohn,
1690) Bromberg.


Für Bartlose!
Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präp. Dr. Kroll's Bart-Tinctur erzielt, hat demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als einziges, reelles, wirklich Bart erzeugendes Mittel, von vollkommener Unschädlichkeit und garantirt*) ich bei 4–6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart. (Ich unterhalte der Nachahmungen wegen keine Filialen.) Flac. Mk. 2.90 nur durch F. Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M. (Angabe d. Alters nöthig.)
*) Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.